

Hochschule Merseburg
FB Soziale Arbeit. Medien. Kultur

Humor in der Sozialen Arbeit

Provokative Interventionen in der Paarberatung

Bachelorarbeit

Studiengang: Soziale Arbeit 2012-2016
Verfasserin: Anne Maria Kriegel
Klemmstraße 2
04277 Leipzig

Matrikel: 19930
E-Mail: a.kriegel@yahoo.de

Erstgutachter: Prof. Dr. phil. Konrad Weller
Zweitgutachter: Prof. Dr. phil. Heinz-Jürgen Voß

Abgabedatum: 06.09.2016

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	3
1.1 Einführung.....	3
1.2 Eingrenzung des Themas.....	4
1.3 Ziel der Arbeit	5
1.4 Aufbau und Fragestellung	5
2. Der provokative Ansatz	7
2.1 Die provokative Therapie nach Frank Farrelly	7
2.1.1 Entstehung und Definition	7
2.1.2 Grundzüge des provokativen Ansatzes	9
2.1.3 Ziele und Fallbeispiele.....	11
2.2 Der provokative Stil von Dr. Eleonore Höfner	13
2.2.1 Die Weiterentwicklung der provokativen Therapie zum provokativen Stil	13
2.2.2 Die Unterschiede zwischen provokativer Therapie und provokativem Stil	14
2.2.3 Die Persönlichkeit des Anwenders	16
2.2.4 Kritische Auseinandersetzung und "Gefahren"	17
2.2.5 "Werkzeuge" für den Anwender	18
2.2.6 Fallbeispiel	20
3. Die Paarberatung in der Sozialen Arbeit	22
3.1 Arbeitsfeld oder: Wo findet Paarberatung in der Sozialen Arbeit statt?	23
3.2 Formen der Paarberatung	25
3.3 Der systemische Ansatz in der Paarberatung	27
3.3.1 Anforderungen an einen Berater.....	27
3.3.2 Die Grundzüge der systemischen Sozialarbeit.....	28
3.3.3 Fallbeispiel für eine systemische Paarberatung	29
4. Die Adaption von therapeutischen Methoden in die Soziale Arbeit	32
4.1 Wie können therapeutische Methoden auf die Soziale Arbeit übertragen werden?	33
4.2 Möglichkeiten und Hindernisse	34
4.3 Der provokative Ansatz in der Sozialen Arbeit.....	35
4.4 Die provokative Intervention in der Paarberatung	36
5. Erkenntnisse	42
5.1 Beantwortung der Fragestellungen.....	42
5.2 Fazit und Ausblick	44
6. Literaturverzeichnis	46

1. Einleitung

1.1 Einführung

Der Humor hält seit einigen Jahren Einzug in Medizin und Psychologie. Da ist es nicht verwunderlich, dass einige Ärzte und Psychologen den Spieß herumdrehen und sich als Komödianten verdingen. Einer davon entwickelte ein sogenanntes Seminarkabarett, also ein Kabarett mit wissenschaftlichem Hintergrund. Sein Name ist Bernhard Ludwig, das Kabarett, über welches ich spreche nennt sich: 'Die Anleitung zur sexuellen Unzufriedenheit'.

Zur kurzen Erläuterung: der Saal ist voller Zuschauer, Frauen und Männer sitzen getrennt voneinander im Saal. Jeder sitzt neben fremden Personen. Ludwig erklärt warum das Programm interaktiv genannt wird. Die anwesenden Personen müssen unauffällig summen können. Dann gibt er verschiedene Studien und Annahmen über Frauen und Männer zum Besten. Er redet dabei offen, für manche mag es sehr offen sein, über Sex, Orgasmen, die Häufigkeit und Beschaffenheit ebendieser. Das Publikum lacht. Im weiteren Verlauf wird es dann zum Summen aufgefordert, um so manche klischeehafte Annahme zu bestätigen. Das Publikum summt und bestätigt, geschützt in der Anonymität einer großen Menschenmasse. Dann wird es gleich darauf aufgefordert mit dem Partner im Nachhinein der Veranstaltung darüber zu reden. Was wahrscheinlich passieren wird. Was tut Herr Ludwig also?

Er verpackt tabuisierte Themen in eine komödiantische Vorstellung und bringt seine Zuschauer dazu, sich anonym zu positionieren. Er nutzt zum einen die Gruppendynamik, zum anderen den Humor um seine Zuschauer zum Mitmachen zu animieren. Und wer sich beteiligt, ist beteiligt, auch emotional. Darum geht es. Er **provoziert** seine Zuschauer, gemeinsam über ihr Sexleben zu summen und auf dem Nachhauseweg vermutlich zu sprechen. (Hackl, Ludwig 2002)

In meinem Studium der Sozialen Arbeit habe ich viel gelernt, allerdings kamen bei mir nur wenige greifbare Interventionsmöglichkeiten an. Was tut man als Sozialarbeiter mit Menschen, die sich vielleicht ändern wollen, um ein besseres Leben zu führen, aber immer wieder in ein altes Schema zurückfallen? Und wie schützt man sich selbst vor der Identifizierung mit den Problemlagen der Klienten? Man kann natürlich versuchen das System zu ändern und die Umstände zu verbessern. Nur das dauert seine Zeit und kann auch in einem Kampf gegen Windmühlen enden, währenddessen nicht klar ist, ob es hinterher wirklich besser wäre. Also dem Einzelnen helfen, bestenfalls schnell, da die Mittel bekanntermaßen knapp sind.

Ich begab mich auf die Suche nach 'Handwerkszeug' und fand verschiedene Ansätze in der systemischen Sozialarbeit. Zudem war ich beflügelt von der Idee, Humor als solche Methode einzusetzen. Als Selbstschutz und als beziehungsförderndes Instrument mit Klienten. Richtig eingesetzter Humor spricht positive Emotionen an, Emotionen können der Anstoß für Veränderungen sein. Egal was Klienten für politische Einstellungen haben oder ob sie Sinn darin sehen zu arbeiten, es ist notwendig sich in dieser Welt zu behaupten, selbst zu denken und die eigene Würde zu bewahren. Mein Auftrag als Sozialarbeiter ist, die Menschen die zu mir kommen, schnellstmöglich wieder von mir unabhängig werden zu lassen. Nun gibt es Fälle, die nicht unabhängig von mir sein wollen. An diesem Punkt komme ich zurück zur Provokation. Humorvolle Provokation. Was darunter zu verstehen ist, ob es als 'Handwerkszeug' für Sozialarbeiter nutzbar ist und wenn ja, dann wie, soll in der vorliegenden Arbeit geklärt werden.

1.2 Eingrenzung des Themas

Der professionelle, zielgerichtete Einsatz von Humor als Interventionstechnik ist ein weites Feld. Das Werk von Markus Frittm aus dem Jahre 2009 beschäftigt sich eingehend mit Möglichkeiten, ihn bewusst in der Sozialen Arbeit einzusetzen.

In diesem Buch geht Frittm auf zwei Vertreter ein, die sich den Humor in einer bestimmten Art zu Nutze gemacht haben. Die Art ist: Provokation. Provokation angewendet als eine Therapieform, beziehungsweise einem Stil. Die Vertreter sind: Frank Farrelly, Urvater der provokativen Therapie und Dr. Eleonore Höfner, die diese Therapieform zum provokativen Stil weiterentwickelte.

Die Beratung im Kontext der Sozialen Arbeit ist verwoben mit dem medizinischen Feld der Psychotherapie, sie hat sogar einzelne Teile oder ganze Verfahren aus ebendieser übernommen. Und doch ist sie anders, weil ihr Ursprung anders ist. Beratung in der Sozialen Arbeit ist ein schwer eingrenzbares Feld, da sie in der Arbeit mit Menschen und der 'Allzuständigkeit' des Sozialarbeiters ständig stattfinden kann.

Zu Beginn meiner Arbeit an dieser Bachelorthesis wollte ich über das weite Feld des Humors in der Sozialen Arbeit schreiben und zur Verdeutlichung die Techniken Frank Farrellys Provokativer Therapie auf die Paarberatung übertragen. Mir war damals noch nicht ganz klar wie groß das Feld des Humors tatsächlich ist, um diesem Thema in der angeforderten Seitenzahl gerecht zu werden. Ich habe daraufhin meine angedachte Vertiefung zum Hauptthema gemacht und mich in der Therapieform von Farrelly vertieft. Dabei fand ich heraus, was die Grundzüge des provokativen Ansatzes ausmacht. Weiterhin stellte sich heraus, dass sich die Weiterentwicklung zum

provokativen Stil von Dr. E. Höfner durchaus besser für eine mögliche Übertragung in das Feld der Paarberatung eignet.

Diese Arbeit beschäftigt sich mit Provokativer Therapie und dem Provokativen Stil als einem Vertreter des therapeutischen Humors und geht auf das spezielle Feld der Paarberatung im Kontext der Sozialen Arbeit ein.

1.3 Ziel der Arbeit

Man kann es als wünschenswert betrachten, dass sich Vertreter der Sozialen Arbeit mit den positiven Wirkungen des Humors beschäftigen. Eine spezielle Art, Humor als Interventionsmethode zu nutzen ist der provokative Ansatz. Das Ziel dieser Interventionen ist es immer Klienten zu unterstützen, ihr Leben selbstbestimmt, im Sinne von 'Hilfe zur Selbsthilfe', zu gestalten.

Diese Arbeit untersucht, ob und inwiefern es möglich ist, den provokativen Ansatz als Interventionstechnik auf die spezielle Form der Paarberatung zu übernehmen.

1.4 Aufbau und Fragestellung

Der erste Teil (Abschnitt 2) der Bachelorarbeit befasst sich mit dem provokativen Ansatz nach Farrelly und Höfner. Dabei werden beide in ihren Grundzügen herausgearbeitet und miteinander verglichen.

Es wird dabei auf Vorteile, Nachteile, Anforderungen und auf Ähnlichkeiten zu anderen Interventionstechniken eingegangen. Im zweiten Teil (Abschnitt 3) der Arbeit wird die Paarberatung im Kontext der Sozialen Arbeit genauer bestimmt und eingeordnet, damit sich später darauf bezogen werden kann. Dabei wird besonderes Augenmerk auf die Paarberatung nach systemischem Vorbild gelegt, um diese in einem späteren Abschnitt mit einer möglichen provokativen Intervention in der Paarberatung zu vergleichen.

Abschnitt 4 der Thesis beschäftigt sich mit der Frage nach dem Unterschied zwischen Therapie und Beratung und wie therapeutische Methoden auf die Beratung im Kontext der Sozialen Arbeit übertragen werden können. Weiterhin wird die Frage beantwortet, ob der provokative Ansatz in der Sozialen Arbeit vorkommt und ein fiktives Beispiel einer provokativen Intervention in der Paarberatung ausgewertet, sowie mit der Paarberatung nach dem systemischen Vorbild verglichen.

Der 5. Abschnitt der Arbeit widmet sich der Beantwortung folgender Fragen:

Forschungsfragen:

- Was versteht man unter Provokativer Therapie und Provokativem Stil? (Kap.2)
- Was bedeutet Paarberatung in der Sozialen Arbeit? (Kap.3)
- Gibt es die Möglichkeit, den provokativen Ansatz als Interventionsmöglichkeit professionell in den Kontext der Paarberatung zu übertragen? (Kap.4)

Die leitenden Annahmen sind:

Hauptthese:

- Der Ansatz der Provokativen Therapie und des Provokativen Stils kann in seinen Grundzügen auf das Feld der Paarberatung der Sozialen Arbeit übertragen werden.

Hypothesen:

- Eine provokative Herangehensweise ist nützlich für Berater und Klienten der Sozialen Arbeit.
- Es ist aus diversen Gründen zu empfehlen, Sozialarbeitern 'Handwerkszeug' zu geben.

Bei der vorliegenden Arbeit handelt es sich um eine reine Literaturrecherche mit fiktiven und realen Fallbeispielen.

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird größtenteils auf die gleichzeitige Verwendung männlicher und weiblicher Sprachformen verzichtet. Sämtliche Personenbezeichnungen gelten gleichwohl für beiderlei Geschlecht. Die Verwendung beider Geschlechter wird in Einzelfällen auftreten, um daran zu erinnern, dass beide gemeint sind.

Weiterhin werden in der vorliegenden Arbeit die Begriffe provokative Therapie, provokativer Stil, provokativer Ansatz und provokative Intervention genannt.

Die Provokative Therapie bezeichnet die therapeutische Methode von Frank Farrelly.

Der Provokative Stil ist die Weiterentwicklung dieser von Dr. E. Höfner.

Der provokative Ansatz bezeichnet die Gesamtheit dieser Vorgehensweise.

Die provokative Intervention bezeichnet den provokativen Ansatz in einer Beratungssituation der Sozialen Arbeit.

2. Der provokative Ansatz

Provokativ wird im hier vorliegenden Kontext im Sinne von „pro“ und von „vocare“, lateinisch für *hervorrufen* oder *herausfordern* verstanden. Der Klient aus Sicht der Provokativen Therapie ist weder Opfer seiner Selbst noch äußerer Begebenheiten, sondern ein gleichwertiger, eigenverantwortlicher Mensch (vgl.: Berg 2005; 9f).

2.1 Die provokative Therapie nach Frank Farrelly

2.1.1 Entstehung und Definition

Die Provokative Therapie entstand in den USA der sechziger Jahre. Zu dieser Zeit stand die Psychoanalyse als vorherrschende Therapiemethode im Vordergrund und die Verhaltenstherapie noch in ihren Anfängen (vgl.: Höfner 2012; 2).

Inmitten der relativ neuen, klientenzentrierten Arbeitsweise Carl Rogers "verlor ein junger Amerikanischer Therapeut namens Frank Farrelly, der Mitarbeiter in einem Projekt von Carl Rogers war, die Geduld mit einem chronisch schizophrenen Patienten¹." (Höfner 2012 S.2)

Der Klient wurde 90 Stunden gesprächstherapeutisch behandelt und ihm wurden seine Wertigkeit und sein Reichtum an Potential versichert, worauf er mit Widerstand, Antriebslosigkeit und Versicherung seiner Unfähigkeit reagierte. Im 91. Gespräch gab der Therapeut sein empathisches Verstehen und Rückversichern auf und sagte: "In Ordnung, ich stimme mit ihnen überein, Sie sind ein hoffnungsloser Fall. (...) Fast sofort, nicht erst innerhalb von Wochen und Monaten, begann er zu protestieren: (...)" (Farrelly, Brandsma 1986; 34). Farrelly provozierte ihn sofort weiter, wenn sie weiterhin so langsam voran kämen, er sich zu einem Baby zurück entwickelte, der wieder gefüttert werden müsse. "Er (der Patient) lief knallrot an und barst beinahe vor Lachen." (Farrelly, Brandsma 1986; 35). Nach nur sechs weiteren Gesprächen entließ sich der Patient selbst. (vgl.: Farrelly, Brandsma 1986; 34f)

Was ist bei diesem Gespräch passiert? Im Grunde reagierte Farrelly, vor den Anfängen der Provokativen Therapie als Methode, Patienten gegenüber mehrmals überraschend emotional 'aus dem Bauch' heraus. Er hatte damit, besonders bei sogenannten 'hoffnungslosen' Fällen, die den geschützten Raum der psychischen Labilität nicht

¹ Farrelly bezeichnet den Behandelnden immer als Therapeut, den Behandelten als Patienten oder Klienten, je nachdem ob er ambulant oder stationär behandelt wurde. Im nächsten Abschnitt werden die Behandelnden von E. Höfner als Berater oder Therapeuten bezeichnet, die Behandelten immer als Klienten.

verlassen wollten, schnellen und nachhaltigen Erfolg. Dies schien ihn selbst zu überraschen. Er tastete sich immer weiter voran, probierte aus und anhand der Beobachtungen dieser Interventionen begründete er später die Methode der Provokativen Therapie.

Da sich diese Methode nicht in einem Satz definieren lässt, möchte ich verschiedene Sichtweisen von Menschen aufzeigen, die sich tiefgehend damit beschäftigen haben.

Zum Ersten Mathias Berg in seiner Diplomarbeit 'Der provokative Ansatz in der Sozialpädagogischen Beziehungsarbeit':

"Provokative Therapie ist phasenweise skandalös und unkonventionell und drückt das volle Spektrum menschlicher Gefühle und menschlichen Verhaltens aus. Sie bringt Menschen dazu, zu lachen: Über sich selbst, über die Welt und jene in ihrer Umgebung, selbst über den Therapeuten. (...) Das provokative Vorgehen dockt direkt an den tiefsten, inneren Überzeugungen des Klienten an. Der Therapeut begleitet den Klienten in seine „konstruierte“ Welt und bestätigt ihn in seinem Denken und Handeln. Er begibt sich auf die Seite des Ratsuchenden und übertreibt, überbetont oder verzerrt die für den Klienten oft so aussichtslose und problembeladene Wahrnehmung und Ansicht. Es ist Aufgabe des Therapeuten, den Klienten genügend, aber nicht maßlos herauszufordern, um ihn zu provozieren, neue Verhaltensmuster zu benutzen. Mit dem Ziel: wo Erstarrung herrscht, soll Lebendigkeit zurückkehren." (Berg 2005; 9f)

und des Weiteren Dr. E. Noni Höfner:

"Er beschreibt eine Beeinflussungsmethode, die mit Humor und Herausforderung arbeitet. Es kommt vor allem darauf an, Gelächter und Widerstand und zwar in die gewünschte Richtung zu provozieren." (Höfner, Schachtner 2004; 27)

Man stellt sich in der provokativen Methode voll und ganz auf die Seite der selbstschadenden Weltbilder der Klienten, schmückt diese dann auf das Geratewohl aus und verzerrt sie, bis sich der Klient nicht mehr damit identifizieren kann. Dies bringt der Klienten dazu, sich zu wehren, aber nicht gegen den Therapeuten, sondern gegen sein eigenes, wenn auch verzerrtes Weltbild. So wird er aus seiner schädigenden Ansicht 'herausproviziert' und es eröffnen sich neue Sichtweisen.

2.1.2 Grundzüge des provokativen Ansatzes

Im folgenden Abschnitt werden die Grundzüge der Provokativen Therapie zum besseren Verständnis herausgestellt.

Die Bedeutung von Emotionen:

Die Provokative Therapie wird zur kognitiven Verhaltenstherapie gezählt, laut Höfner handelt es sich aber um eine emotionale Verhaltenstherapie (vgl.: Höfner 2012; 3). Sie behauptet, dass es Kraft koste, Symptome aufrecht zu erhalten, und demnach Kraft vorhanden ist, sich zu verändern (vgl.: ebd.).

" Die Triebfeder, die Symptome am Leben erhält, ist nicht die Ratio, sondern das Gefühl, oder anders ausgedrückt: emotionale Energie. Wenn man einen Menschen beeinflussen will, muss der Antrieb zur Veränderung daher ebenfalls aus den Gefühlen kommen. Durch rationale Einsichten alleine hat sich noch kein Mensch verändert." (Höfner 2012; 3f)

Diese Veränderung könne, wenn man mit geschultem Auge den richtigen Knopf gedrückt hätte, schnell erfolgen (vgl.: ebd.).

Die Wirkung sei dann wie der einer Depotpille und die rationale Einsicht erklärt sich der Klient erst im Nachhinein selbst. Diese muss nicht unbedingt stimmen und der Klient führt sie nicht unbedingt auf die Intervention des Beraters zurück (vgl.: ebd.).

'Durchtränkt von Humor':

Völlig unablässig in der Methode der Provokativen Therapie ist die humorvolle und wertschätzende Grundhaltung des Anwenders. "Humor spielt eine zentrale, wesentliche Schlüsselrolle in der provokativen Therapie; er muntert auf und ist notwendig, er ist keine Randerscheinung zur "richtigen Arbeit". (Farrelly, Brandsma 1986; 127).

"Den Unterschied zu anderen therapeutischen Richtungen erklären Farrelly und Brandsma (1974/2005:74) folgendermaßen:

"Hinsichtlich des Verhaltens des Therapeuten unterscheidet sich die provokative Therapie von anderen therapeutischen Richtungen durch den Grad an Direktheit und den Gebrauch von Konfrontation, den widersprechenden und bestätigenden Gesprächsstil, den systematischen Gebrauch von sprachlichen und nichtsprachlichen Reizen und das Vermeiden professioneller Würde in Verbindung mit dem freien Gebrauch von Humor und Spaßmacherei." "

(Farrelly, Brandsma in: Frittm 2009; 60)

Die vier Sprachen des provokativen Therapeuten:

Der Therapeut muss nach Farrelly in der Lage sein, seine Sprache jederzeit an den Klienten/ Patienten anzupassen und diese situationsbedingt auch zu verändern.

Die vier Sprachen sind:

1. Die religiös-moralische Sprache
2. Die Gossensprache oder die Sprache in Umkleideräumen
3. Die Körpersprache oder die Sprache aus der Körperfühlsphäre
4. Der berufliche Jargon

(vgl.: Farrelly, Brandsma 1986; 160f)

"Die religiös-moralische Sprache ist elternhaft, eindrücklich, autoritär, basiert auf Schwarz-weiß-Unterscheidungen und neigt dazu, die Gesetzmäßigkeit von bestimmten Subkulturen und bestimmten Perioden zu verherrlichen. Die Umkleideraumsprache ist jung, fluchend, und affektbeladen. Körpersprache wird kommuniziert durch Position, Haltung, Gestik, Mimik und den Berührungssinn. Berufsjargon ist geschraubt, vieldeutig, tiefsinnig und meistens ängstlich."

(Farrelly, Brandsma 1986; 161)

Die verschiedenen Sprachstile werden benutzt um Nähe zu dem Klienten aufzubauen und ein besseres Verständnis und Vertrauen zwischen beiden zu schaffen, aber auch um sein Denken zu beeinflussen (vgl.: Farrelly, Brandsma 1986; 60).

Wertschätzung des Klienten/Patienten:

Die wertschätzende Grundhaltung des Therapeuten gegenüber dem Klienten ist ein unabdingbares Element der Provokativen Therapie. Ohne diese würde die Methode für beide Seiten ins Negative umschlagen.

F. Dumbs beschreibt dieses Vorgehen folgendermaßen:

"Auf der Basis von Empathie und Akzeptanz stellt sich der Therapeut in humorvoll-provokativer Weise, gleichsam als *advocatus diaboli*, voll auf die Seite der verrückten Sichtweise des Klienten. Er intendiert damit, dass der Klient sich mit diesen Verrücktheiten nicht mehr identifizieren kann, seine bisherige (negative, destruktive) Sichtweise verlässt und sich einer alternativen, konstruktiveren Sichtweise nähert."

(F. Dumbs in H. Effinger (Hrsg.) 2008; 135)

Farrelly selbst sagt über die therapeutische Grundhaltung:

"Der Spott der Therapeuten ist auf die verrückten Ideen und selbstzerstörerischen Verhaltensweisen des Patienten gerichtet. Seine Wärme und sein Sich-Kümmern sind dagegen auf die Person des Patienten gerichtet. Während Personen selbst nicht lächerlich gemacht werden sollten, verdienen lächerliche Ideen und Verhaltensweisen unseren Spott. Das ist unsere Haltung."

(Farrelly/ Brandsma 1986; 144)

Dieses Vorgehen lässt sich vergleichen mit dem Eingangsbeispiel, des Seminarkabarets von Ludwig. Er spricht die Emotionen seiner Zuschauer an, und diese lassen sich durch die Anonymität geschützt mitreißen. Farrellys Patienten und Klienten sind für ihn nicht anonym, er spricht allerdings nur ihre 'schädigenden' Verhaltensweisen, und nicht ihre Person als Ganzes an. Demnach fühlen sie sich nicht entblößt und infrage gestellt. Quasi als: 'Ich bin nicht als Person gemeint, ich tue nur Dummes, Falsches, Schädigendes'. Ganz so, als wäre die Persönlichkeit des Klienten nicht angreifbar, als wäre sie anonym, ganz und gar wertgeschätzt.

2.1.3 Ziele und Fallbeispiele

Farrelly benennt 5 Ziele, die der Therapeut im Laufe der Therapie anzusteuern hat, und ordnet diesen 5 Schritte zu. Diese wurden in nachfolgender Tabelle einander zugeordnet.

	Ziel	Schritte
1.	Seinen Selbstwert sichern, verbal und im Verhalten.	Patienten werden dazu provoziert dem Therapeuten direkt zu antworten.
2.	Sich sowohl bei der Erfüllung von Pflichten als auch in Beziehungen angemessen behaupten.	Patienten reagieren in der Therapie sprachlich und affektiv, das letztere manchmal unangemessen.
3.	Sich realistisch verteidigen.	Patienten reagieren auf den Therapeuten in einer integrierten Form, dabei stimmt der Affekt dann mit dem sprachlichen Inhalt überein.
4.	Sich in der psychosozialen Wirklichkeit auf Experimente einzulassen(...)	Patienten verhalten sich für den Therapeuten auch außerhalb der Therapie deutlich anders, um ihre jetzt integrierten Antworten substantiell zu machen.

5.	Sich auf Wagnisse in persönlichen Beziehungen einzulassen(...)	Patienten lassen sich jetzt ein auf Selbstbejahung, Selbstbestätigung, realistische Selbstverteidigung, gesellschaftliche Anpassung und Wagnisse in Beziehungen auch außerhalb der therapeutischen Beziehung.
----	--	---

(vgl.: Farrelly, Brandsma 1986; 74f)

Die Grundhaltungen und Ziele werden mit einigen Techniken umgesetzt. Wie dies geschieht soll nun mit einigen Fallbeispielen verdeutlicht werden.

- verzernte Erklärungen:

- " C. (*langsam in einem verlegenen Tonfall*): Was ist mit mir los? Ich muß...promiskuitiv sein?
- T. (*warm, "unterstützend", klapst der Patientin aufs Knie*): Sie sind nicht promiskuitiv, Sie haben nur einen 367-Tage-im-Jahr-Östrogenzyklus."

(Farrelly, Brandsma 1986; 147)

- Sarkasmus:

- " P². (*kommt in die Praxis des Therapeuten, hält ihre Hand hoch mit einer " Stop-Geste"*): Also, bevor Sie irgendetwas sagen, möchte ich, daß Sie wissen, daß ich einen Job bekommen habe.
- T. (*mißtrauisch*): Wo haben Sie ihn bekommen?
- P. (*triumphierend*): In einem Laboratorium.
- T. (*sarkastisch*): Als was? Als Probe?
- P. (*verärgert, aber trotzdem über sich selbst grinsend*): Oh, Sie denken, Sie wären so verdammt witzig!
- T. (*mißtrauisch und mit einem sarkastischen Ton*): Oh ja, wie haben Sie ihn überzeugt, Sie anzustellen, Herzchen?
- P. (*errötend*): Ich war nicht so!"

(Farrelly, Brandsma 1986; 148)

² Gilt im Buch als Promiskuitiv

- Sprache an den Patienten anpassen:

- " C. (*eine junge, mit Worten aggressive Lesbierin mit zorniger Verachtung*): Gott, sind sie ein dummer Bastard. Wahrscheinlich haben Sie Pickel auf Ihrem Schwanz!
- T. (*sich zurücknehmend, "impotent protestierend"*): Ich...Sie, wie können Sie, ... was... habe ich nicht! (er zögert, schaut unsicher) zumindest als ich heute morgen danach suchte, hatte ich keinen drauf.
- C. (*wendet ihr Gesicht ab, prustet und birst beinahe vor Lachen*): Mensch, Sie sind ne' Nuß!
- T. (*in einem verletzten Ton, entwickelt plötzlich ein Zucken im Gesicht*): Mensch Hermann, Sie wissen sicher, wie ein Bursche zu verletzen ist.
- C. (*schüttelt ihren Kopf, grinst, irgendwie verwirrt*): Mein Name ist nicht Hermann!"
(Farrelly, Brandsma 1986; 170)

Die Technik der **'verzerren Erklärungen'** dient dabei der Unterstützung, dass die Klienten mit ihrem Verhalten richtig liegen, bis sie es irgendwann völlig abwegig finden und sich davon abwenden.

'Sarkasmus' dient hier dazu, dem Patienten nicht zu glauben, sich geändert zu haben. Der Provokative Therapeut ist immer die widersprechende Stimme, die weiter provoziert, bis der Klient selbstsicher genug ist, ihm nicht mehr zu glauben.

Die **'Sprache an den Patienten anpassen'** wurde im vorherigen Absatz genauer beleuchtet. Dieses oben genannte Beispiel kann noch auf eine andere Grundhaltung des Therapeuten bezogen werden, den sogenannte 'längeren Hebel' im Provokativen Stil von E. Höfner. Auf diesen wird im nächsten Kapitel genauer eingegangen.

2.2 Der Provokative Stil von Dr. Eleonore Höfner

2.2.1 Die Weiterentwicklung der Provokativen Therapie zum Provokativen Stil

"Der Witz ist, wenn man Klienten sagt, du kannst nichts mehr, dann richten sie ihr Augenmerk auf das, was sie noch können."
(Höfner in Frittum 2009; 103)

Dr. E. Höfner (geb. 1946) betreibt seit 1976 eine private Praxis in München und ist u.a. in Provokativer Therapie, Klientenzentrierter Gesprächstherapie, Hypnotherapie und Entspannungstechniken ausgebildet (vgl.: Humorcare 2016).

Höfner hat Frank Farrelly 1985 auf einem seiner ersten Workshops in Europa kennen gelernt. Daraufhin gründeten Höfner und Kollegen 1988 das D.I.P. (Deutsches Institut

für Provokative Therapie) und führten in diesem Rahmen bis 2011 Workshops mit ihm durch. (vgl.: Höfner 2013).

" Im Lauf der Jahre wurde die Provokative Therapie (PT) um den Provokativen Stil (ProSt)®, die Provokativen SystemArbeit (ProSA)® und das Provokative Coaching erweitert, da wir die Erfahrung gemacht haben, dass der provokative Ansatz nicht nur eine effiziente Therapieform für schwer gestörte Menschen ist, sondern eine wirksame Kurzzeittherapie und –beratung, die in vielen professionellen Bereichen Anwendung finden kann (Beratung, Coaching, Training, Mediation, Schulbereich u.a.), und sich auch im Privatleben zur Steigerung der Lebensfreude und zur Entschärfung von Konflikten eignet." (ebd.)

In ihrem ersten Seminar mit Farrelly fühlte sich Höfner nach eigenen Worten "wie von einem LKW überfahren (Höfner 2013; 19). Diese Buchstaben verwendete sie danach als eingehende Kurzform für die Interventionsmethode und bezeichnet damit: "Liebevolleres **K**arikieren der **W**achstumsbremsen³"(vgl.: ebd.).

Als Wachstumsbremsen bezeichnet Höfner, um es kurz zu sagen, die Fixierung, Faulheit und Feigheit, die einen Menschen daran hindern, seine Möglichkeiten voll auszuschöpfen und Ängste durch Passivität zu reduzieren (vgl.: Höfner 2012; 6, 19).

Da sich der provokative Stil von Höfner aus der Provokativen Therapie von Farrelly entwickelt hat, sind sie sich entsprechend ähnlich. In einem weiteren Punkt dieses Abschnittes wird dargelegt, dass die Interventionsmethode von Höfner offener ist und somit die Möglichkeit gegeben wird, sie auf andere Bereiche in der Arbeit mit Menschen zu übertragen.

2.2.2 Die Unterschiede zwischen provokativer Therapie und provokativem Stil

Therapie / Stil

In Farrellys Buch und auch in verschiedenen Interviews kann man zu dem Schluss gelangen, dass die Provokative Therapie auf nahezu alle psychotherapeutischen Probleme, bis auf wenige Ausnahmen (z.B. Trauer nach kürzlichem Todesfall) anwendbar sei.

H. Effinger schreibt dazu in seinem Buch 'Die Wahrheit zum Lachen bringen':

"Frank Farrelly, der "Urvater" dieses Vorgehens sieht seine *Provokative Therapie* (1986) als eigenständige Therapieform an. Er postuliert, dass durch einige wenige

³ In späteren Interviews auch als "Weltsicht" bezeichnet

provokativ-humorvolle Sitzungen die Selbstheilungskräfte der Klienten so mobilisiert werden können, dass sie aus ihrer Problematik herauskommen. Mit dieser Ausschließlichkeit überfordert man aber meiner Ansicht nach die Kraft des provokativen Humors." (Effinger 2008; 135)

Farrelly bewegte sich in seiner späteren beruflichen Laufbahn immer in geschlossenen ambulanten Settings bzw. in stationären Einrichtungen. Demnach bezieht sich seine Lehre in seiner Allgemeingültigkeit mehrheitlich auf das Setting der Psychotherapie. Im Gegensatz dazu kann der Stil von Höfner bestehende Therapieformen integriert werden (vgl.: ebd.).

"Während Provokative Therapie die psychologische Therapiemethode als Ganzes begreift, also als Einheit von Methode und Techniken im therapeutischem Kontext, stellt der Provokative Stil, von diesem Bezugsrahmen losgelöst, jenes typisierte Vorgehen mit Menschenbild, Haltungen und Interventionstechniken als stilistische Elemente dar." (Berg 2005; 10)

Der von Höfner gewählte Name der Interventionsmöglichkeiten bringt dies von Anfang an zum Ausdruck. Einen Stil kann man sich aneignen, er ist wie eine innere Haltung, eine Eigenschaft die neben anderen bestehen kann und damit nicht, wie in Farrellys Fall, ausschließlich ist.

Für Psychotherapeuten vs. für Berater

Farrellys Ausbildungen richteten sich an Psychotherapeuten und Psychologen, da er im Mendota Krankenhaus und in eigener Praxis ausbildete. Seine Workshops konnten von Interessierten besucht werden aber die Anwendung ist als Therapiemethode auf Psychotherapeuten beschränkt.

Höfners Seminare können von allen Interessierten besucht werden, hilfreich für einen Zertifikatserwerb sind allerdings therapeutische, ärztliche und beraterische Grundausbildungen. In den Profilen der ProSt® und ProSA®- Anwender findet man neben zahlreichen Psychologen einige Coaches, Berater und Sozialarbeiter. (Vgl.: D.I.P. 2016).

Es ist möglich, sich als Sozialarbeiter/in im provokativen Stil weiterzubilden und diesen in seiner Arbeit zur Anwendung zu bringen. Allerdings ist es wichtig zu beachten, dass Sozialarbeiter keine Therapeuten sind. Im späteren Verlauf der Arbeit werden die Unterschiede zwischen Beratung im Kontext der Sozialen Arbeit und der psychologischen Psychotherapie noch ausführlich herausgearbeitet.

2.2.3 Die Persönlichkeit des Anwenders

An dieser Stelle sollen die nach Höfner grundlegendsten Ansprüche an den Anwender genauer beleuchtet werden, die für eine gute Zusammenarbeit des Beraters und des Klienten unabdingbar ist. Es handelt sich dabei um die beiden Bilder des **'guten Drahtes'** und des **'längeren Hebels'**, die die Grundhaltung des Beraters gegenüber dem Klienten ausdrückt.

Der Gute Draht:

Man könnte den guten Draht ähnlich sehen wie den Rapport⁴ in der Psychotherapie. Dies hat in der Arbeit mit dem provokativen Stil absolute Wichtigkeit. Die Verbindung des guten Drahtes wird von Anfang an vom Berater zum Klienten aufgebaut und beibehalten (vgl.: Höfner, Schachtner 2004; 61, Berg 2005; 16).

"Jede Störung dieses Guten Drahtes hat absoluten Vorrang und der Therapeut wird sofort seine Aufmerksamkeit darauf richten, diese zu beseitigen." (Berg 2005; 16)

Um dies zu unterstützen kann es von Nutzens ein, Blickkontakt zu halten und Körperkontakt herzustellen, am wichtigsten ist allerdings die innere Grundhaltung des Beraters gegenüber seines Klienten (vgl.: ebd.; 16f). Berg nennt weiterhin drei Vorgehensweisen, die dabei hilfreich sein können:

Demonstrieren statt beteuern:

Nicht nur das Verständnis beteuern, sondern treffende Bemerkungen für die jeweilige Situation machen und Beispiele für ähnliche Situationen finden.

Dialog statt Monolog:

Alle Beteiligten haben das gleiche Recht zu sprechen, notfalls auch mit Unterbrechungen.

Die hohe Bedeutung der nonverbalen Botschaften:

Nonverbal das Gegenteil der provokativen Intervention ausdrücken, damit diese als solche verstanden wird (dieses Vorgehen ist zentral für die provokative Therapie an sich).

(vgl. Berg 2005; 17f)

⁴ "Rapport, der: (Psychologie) intensiver psychischer Kontakt zwischen zwei Personen,(...)" (Duden, 2016), wird auch als Begriff in der Systemik benutzt (vgl. Coaching Report, Lexikon)

Der längere Hebel:

Der längere Hebel wird von Höfner mit dem folgenden Bild beschrieben:

"(...) hakt er (Anm.: der Berater) sich beim Provokativen Stil bei ihm (Anm.: dem Klienten) unter, begleitet ihn eine Weile und ändert dann gemeinsam mit ihm die Richtung, um ihn anschließend zu überholen und vor ihm herzugehen, so dass der Klient Mühe hat, seinem Therapeuten zu folgen."

(Höfner, Schachtner 2004; 93 zitiert nach: Berg 2005; 18)

Dies soll aussagen, dass der Berater, anders als in anderen Therapieformen, oftmals die Führung des Gespräches übernimmt.

"Nur die Kombination aus Gutem Draht *und* Führung macht Beeinflussung möglich. (...) Führung *ohne* Guten Draht ist autoritäres Anordnen, das auf Angst und Unterwerfung aufbaut." (Höfner, Schachtner 2004; 80).

Dies soll ausdrücken, dass der Berater (metaphorisch) am längeren Hebel sitzt. (vgl.: Berg 2005; 19)

2.2.4 Kritische Auseinandersetzung und "Gefahren"

Sowohl in Farrellys als auch in Höfners Schriften wird immerfort klar herausgestellt, dass der Klient unter allen Umständen jederzeit positiv wertgeschätzt werden muss.

Besonders hervorzuheben ist hier "der feste Glaube an die Ressourcen der KlientInnen." (Frittum 2009; 105).

Dies scheint auch die größte Schwierigkeit in der anfänglichen Anwendung des Stils zu sein, weswegen beide zu Alltags-Übungen, Schulungen und Supervisionen raten.

In einem Interview gibt Höfner zu bedenken:

" Aus Büchern alleine könne man den provokativen Stil nicht erlernen. Man brauche gezielte Anleitung, weil es zu unzähligen Missverständnissen einlade. (...) Spricht man KlientInnen keine Ressourcen zu, dann werden die Provokationen sehr böseartig. Jene, die vielleicht nur ein Video provokativen Vorgehens gesehen haben, übersehen oft die immense Empathie und Zuwendung die dahinter steckt, und sind nur auf den konfrontativen Aspekt fixiert. Deshalb gibt es in ihren Seminaren die Möglichkeit, diesen Stil auszuprobieren und zu üben."

(Frittum, 2009: S. 106)

Weiterhin könne der unreflektierte Einsatz provokativer Werkzeuge bestenfalls zum Therapieabbruch, schlimmstenfalls zu ernsthaften Verletzungen des Klienten führen. Dies passiere dann, wenn man den provokativen Stil einsetzt um sich selbst zu entlasten (vgl.: Höfner 2012; 10).

"Bei der Übertreibung der fixen Ideen und selbstschädigenden Verhaltensweisen hebt der provokative Berater niemals einen belehrenden Zeigefinger. (...) Der provokative Berater ist aber in seiner grundlegenden *Wertschätzung* dem Klienten gegenüber stets kongruent und authentisch, nur in seinen *Äußerungen* richtet er sich ganz nach den - vermuteten oder wahrgenommenen - Glaubenssätzen des Klienten." (Höfner 2012; 16)

Mathias Berg fasst treffend zusammen, inwieweit es Probleme geben könnte wenn der provokative Stil in der Soziale Arbeit Anwendung findet. Diese sollen nun kurz genannt werden.

- Die Anwendung des provokativen Stils birgt die Gefahr persönlichen Frust am Klienten auszulassen, weswegen sich der Anwender immerfort selbst reflektieren muss.
- Der Anwender sollte sehr flexibel und schlagfertig sein, da sonst die Wirksamkeit nicht gegeben ist.
- Der Anwender sollte über eine ausgesprochen gute Menschenkenntnis und eine sensible Wahrnehmung verfügen um den Klienten zu irritieren und nicht zu überfordern.
- Der Anwender muss sich über die Tragweite seiner Interventionen stets bewusst sein, damit Ziele erreicht werden können.

(vgl.: Berg 2005; 25f)

2.2.5 "Werkzeuge" für den Anwender

Die provokative Vorgehensweise nutzt den sogenannten Widerspruchsgeist "und lenkt ihn gezielt gegen die eigene Selbstschädigung" (Höfner 2012; 12) und lässt die Klienten so nur ihren eigenen Selbstschädigungen widersprechen.

Höfner bezeichnet den Widerspruchsgeist als Bestandteil der menschlichen Natur und "eine der wesentlichen Triebfedern dafür, dass in der Geschichte der Menschheit Veränderung und Entwicklung stattgefunden haben und weiterhin stattfinden."(ebd.)(vgl.ebd.).

Unterstellungen, Behauptungen und Begeisterung für das Symptom

Um den Widerspruchsgeist zu reizen, stellt der Berater kaum Fragen, sondern stellt pauschale Unterstellungen und Behauptungen auf, um damit schnelle und emotionale Reaktionen bei den Klienten zu bewirken (vgl.: Höfner 2012; 12)

"Der provokative Therapeut kitzelt mit seinen Unterstellungen gezielt den Widerstand des Klienten gegen die eigenen Stolpersteine. (...) Er begeistert sich regelrecht für die Symptomatik. Der Berater gibt dem Klienten also hinsichtlich seines selbstschädigenden Denkens, Fühlens und Verhaltens mehr Recht, als diesem lieb ist, und rät dazu, es unbedingt beizubehalten und auszubauen, weil es so viele Vorteile bringt, während er jegliche Veränderung für zu gefährlich und zu anstrengend oder für ganz unmöglich erklärt." (Höfner 2012; 13)

Dies führt dazu, dass sich der emotionale Widerstand des Klienten gegen seine eigenen Probleme richtet und nicht gegen den Berater, da dieser ihm lediglich Recht gibt. Durch diesen Widerstand wird das schädigende, blockierende und eingefahrene Denkverhalten des Klienten emotional unterbrochen und dies führe nach Höfner zu länger währenden Veränderungen, als gutes Zureden möglich gemacht hätte. Die Voraussetzung dafür ist eine sehr gute Menschenkenntnis (vgl.: Absatz 3.2.3), gute Beobachtungsgabe und die Fähigkeit die verbalen und nonverbalen Botschaften der Klienten zu lesen (vgl.: ebd.).

Pauschalisierungen oder: Rollentausch zwischen Berater und Klient

Pauschalisierungen meinen, dass der provokative Berater sich jeden Klischees bedient, welches ihm zur Verfügung steht um den Klienten zur Differenzierung zu provozieren. Dies führt dazu, dass die Rolle zwischen Berater und Klienten vertauscht wird, da 'üblicherweise' der Klient pauschalisiert und der Berater differenziere.

(Höfner 2012; 14). Zur Erläuterung führt sie an:

"Wenn eine Klientin beispielsweise fest davon überzeugt ist, dass alle Männer Schweine sind, wird sie sich dieser verhassten Spezies in ganz bestimmter, feindseliger Weise nähern. (...) Wenn nun der Berater im Brustton der

Überzeugung sagt, sie habe völlig Recht und noch nie habe es auf diesem Planeten einen anständigen Mann gegeben, geht sie automatisch in den geistigen "Suchmodus" und behauptet, sie kenne sehr wohl einen anständigen Mann, nämlich ihren früheren Musiklehrer. Damit stehen ihr künftig zwei Kriterien für die Klassifizierung von Männern zur Verfügung, was wiederum ihr Verhalten ändern wird. Da es ihre eigene Idee war, wird die Veränderung in ihrem Denken, Fühlen und Verhalten stabiler sein, als wenn sie ihr von jemand anderem schmackhaft gemacht werden musste." (Höfner 2012; 14f)

Idiotische Ratschläge

Hierbei geht es um die Forderung des Klienten, man solle ihm sagen, was er tun soll. Wenn der Berater auf diese Forderung eingehe, wehrt sich, nach Höfner, der Klient vehement gegen den Rat und erklärt, wieso das nicht möglich wäre.

Der provokative Berater allerdings, gibt so viel Rat, wie der Klient möchte, nur das diese "alle völlig hirnrissig sind." (Höfner 2012; 15) Das soll dem Klienten klar machen, dass von dem Berater keine erstzunehmenden Wegweiser zu erwarten sind, trotzdem merkt die Autorin an: "Hier gerät man allerdings in Verlegenheit, weil der Klient einen völlig idiotischen Vorschlag plötzlich äußerst brauchbar findet. Dann ist weitere Übertreibung angesagt." (ebd)(vgl.:ebd.).

2.2.6 Fallbeispiel

Zum Abschluss des Kapitels sollen am folgenden Fallbeispiel einige Vorgehensweisen Höfners verdeutlicht werden:

" Kl: Mein Mann macht mich zur Zeit verrückt.

Th: Wie lang haben Sie den schon am Hals?

Kl: Fünf Jahre

Th: Also eine so genannte Späthehe! Sie haben es sich lange überlegt!

Kl: Die graue Liebe

Th: Wie alt sind sie?

Kl: Siebenundvierzig

Th: Also, im zarten Alter von zweiundvierzig haben sie beschlossen, diesen Mann zu heiraten

Kl: Wir sind nicht verheiratet!

Th: (*erstaunt*) Sie sind nicht mal verheiratet! Das ist doch genial. Da brauchen Sie nur, wie im Orient, dreimal zu sagen "ich verstoße dich!" und dann ist er weg. Das ist doch ganz einfach!

Kl: Das sage ich zu Zeit nur einmal

Th: Dann ist er gleich weg. Der ist froh, wenn sie ihr rausschmeißen

Kl: Ich weiß nicht, (*nachdenklich*) ich glaube, dass er in diese Richtung überlegt, ja ...

Th: So! Und Sie wollen ihm zuvorkommen, damit Sie nachher nicht die Verlassene sind. Das machen viele Frauen: Bevor der mir heute Abend sagt "ich gehe!", sage ich sobald er zur Tür rein kommt "RAUS!"

Kl: Das Problem ist, es ist sein Haus, also wenn, dann muss ich gehen.

Th: Ah! Das haben Sie nicht gut eingefädelt!

Kl: (*lacht*) Habe ich nicht!

Th: Sie haben also einen Mann an der Backe, der Ihnen den Nerv tötet.

Kl: Ich war jetzt drei Wochen in Sri Lanka, ein Urlaub ohne ihn ...

Th: Ich sehe wie Ihre Augen leuchten.

(*Beide lachen*)

Kl: ...mit einer Freundin, da habe ich eine Ayurveda- Kur gemacht, und es ist eigentlich der Zeitraum, in dem wir, mein Mann und ich, sonst immer gemeinsam den Urlaub verbringen. Es ist auch die einzige Zeit, in der wir gemeinsam frei haben im Jahr und ich habe dieses Jahr beschlossen, diese Kur ist wichtiger für mich.

Th: Aha! Und sie haben ihm erklärt, "weißt Du, Heinrich, bevor ich mich mit Dir drei Wochen rumärgere, fahre ich lieber mit meiner Freundin Ilse zum Ayurveda, denn da habe ich wirklich Spaß!" Irgend sowas Aufbauendes.

Kl: Das habe ich vielleicht, ja. Ich habe es höflicher gesagt. Ich habe gesagt, ich brauche das, ich mache das ...

Th: Ja, und dich brauche ich nicht, genau!

Kl: Das interpretiert er, das habe ich nicht gesagt.

Th: Natürlich nicht, aber Sie haben es gedacht.

Kl: Nein, ich habe das nicht gedacht, ich habe abgewogen.

(*Beide lachen*)

Th: (*bewundernd*) Sie sind offensichtlich in der Lage, sich raus zu winden. Sie haben es nicht gesagt, Sie haben es zwar gedacht, aber höflich ausgedrückt und ihm eigentlich gesagt: "Also, mit dir Urlaub machen ist absolut Scheiße, ich fahr lieber mit meiner Freundin und das ist mir wichtiger als du." Und das hat er genau so verstanden, aber Sie sind fein raus, denn Sie haben das derartig verpackt, dass er jetzt das Karnickel ist. Sie können jetzt sagen (*empört*) "Wie kommst du auf so eine Idee!! Nie im Leben habe ich sowas beabsichtigt!"

Kl: (*nachdenklich*) Ja.

Th: (*begeistert*) Klasse! Clever eingefädelt!

Kl: So wie sie das interpretieren ist mir das neu.

Th: Aber jedenfalls hat er's kapiert und sich dann überlegt, wenn ich ihr so unwichtig bin, dann überlege ich mir, wie wichtig ist mir die X. eigentlich.

Kl: Ja ...

Th: Und dann stellt er plötzlich fest, sie ist mir gar nicht so wichtig wie ich dachte. (*jubelnd*)
Überraschung!!!

Kl: Also, er gibt mir zumindest momentan das Gefühl, dass ich nicht wichtig bin für ihn.

Th: (*empört*) Das finde ich unverschämt! Ich finde, wenn überhaupt jemand dieses Gefühl
geben darf, dass jemand unwichtig ist, dann Sie ihm!

(*Beide lachen*).

(Höfner 2012; 16ff)

Dieses lange Beispiel verdeutlicht, wie die Therapeutin mit dem **'guten Draht'** und dem **'längeren Hebel'** umgeht. Die Klientin wird an **jeder Stelle wertgeschätzt**, öffnet sich dementsprechend der Beraterin und fühlt sich mit ihren Problemen verstanden und angenommen. Man kann am Anfang des Gespräches gut sehen, wie sie die **fixen Ideen** der Klientin aufgreift, übertreibt und sie zu Ende denkt (**Begeisterung für das Symptom**). An dem Punkt an dem es um den Solo-Urlaub der Beziehungspartnerin geht, hat die Therapeutin die inneren Beweggründe dieser mithilfe ihrer Informationen herausgefiltert und führt sie ihr schonungslos (im Sinne des **'längeren Hebels'**) und trotzdem wertschätzend vor Augen. Hier wird die Klientin von dieser neuen Sichtweise überrascht und fängt anscheinend an zu überlegen. Die Therapeutin stellt sich weiterhin auf die Seite der **'verrückten Ideen'** der Klientin um ihr diese in aller Deutlichkeit vor Augen zu führen aber das gemeinsame **Lachen** darüber entschärft die Situation, womit der **'gute Draht'** erhalten bleibt. Man kann anhand dieses Beispiels sehr gut erkennen, wie die Therapeutin mit **Behauptungen** und **Unterstellungen** umgeht und damit dem Nagel auf den Kopf trifft. Dabei kommen diese sofort und spontan, sodass die Klientin kaum Zeit hat, nachzudenken. Vermutlich wird die Frau mit den Trennungsgedanken nach dem Gespräch noch eine gewisse Zeit darüber nachdenken, womit der Änderung des eigenen schädigenden Verhaltens der Anstoß gegeben wäre.

3. Die Paarberatung in der Sozialen Arbeit

Dieser Teil der Arbeit konzentriert sich auf die sozialarbeiterische Beratung im Allgemeinen und die Paar- und Familienberatung im Speziellen. Als Paar und Familie ist jede mögliche Konstellation (Heterosexuell, Homosexuell, Intersexuell, Patchwork-Familien und jegliche weitere möglichen Formen des Zusammenlebens) gemeint und einbezogen. Auf die allgemeine Beratung des Sozialarbeiters wird aus Platzgründen weitgehend nur im Kontext der Paarberatung eingegangen.⁵

⁵ Weiterführenden Literatur, welche die Beratung in der Sozialen Arbeit kurz und prägnant zusammenfasst, findet man in Marcus Frittums Buch: 'Die Soziale Arbeit und ihr Verhältnis zum Humor' auf den Seiten 25-32 und der Diplomarbeit von Mathias Berg 'Der provokative Ansatz in der sozialpädagogischen Beziehungsarbeit' auf den Seiten 37-42.

3.1 Arbeitsfeld oder: Wo findet Paarberatung in der Sozialen Arbeit statt?

Da der Sozialarbeiter im Allgemeinen sehr eng mit seinen Klienten und Professionellen anderer Fachrichtungen zusammen arbeitet, muss er einerseits Einschätzungen abgeben können und andererseits in vielerlei Hinsicht generell beratend im Alltag der Klienten tätig werden. Diese Beratungen können ihr Thema innerhalb eines Gespräches durchaus wechseln:

"Was als rein informatorische Beratung begonnen wurde, kann sich schnell auf andere Anliegen (Beratung über zu etablierende Hilfen, paar- und familienzentrierte Beratung) ausdehnen, allerdings von den Klienten später auch wieder zurückgenommen werden."

(Herwig- Lempp, Schwabe 2002; 8)

Die Paarberatung in der Sozialen Arbeitswelt findet daher eher selten in einem der Therapie ähnlichen geschützten Raum und Setting statt. Wie oben erwähnt, ist diese Form der Beratung eingefasst in den Alltag des Sozialarbeiters und findet übergreifend neben anderen Formen statt. Mathias Berg formuliert treffend über die Merkmale und Methoden der Beratung Kontext der Sozialen Arbeit folgendes:

"Im Gegensatz zur psychologischen Beratung beispielsweise beruft sich sozialpädagogische Beratung nicht ausschließlich auf eine theoretische Schule (humanistische Psychologie, Lerntheorie), sondern ist in ihrem Feldbezug unklar. Daran schließt sich die Allzuständigkeit des sozialpädagogischen Berufs an. *Im Bezug eines Feldes ist das Themen- und Aufgabenspektrum sozialpädagogischer Beratung prinzipiell nicht begrenzt.* (...) Eine wissenschaftlich honorige ‚Reduktion von Komplexität‘, die reale Fakten zugunsten ‚sauberen, methodischen Arbeitens‘⁶ ausklammert (sic!), ist für den Sozialpädagogen kaum möglich."

(Berg 2005; 38f)

Aus diesem Grund gliedert diese Arbeit die auftretende Paarberatung im Kontext der Sozialen Arbeit der Übersicht halber in vier mögliche Formen, die keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit haben.

⁶ Anm.: Zitat nach: Thiersch 1977; S. 104

1. Paarberatung im Arbeitsalltag

Diese Form der Beratung entspricht der funktionalen Beratung nach Belardi (vgl.: Belardi 2008; 329). Sie findet ständig als üblicher Teil der Arbeit des Sozialarbeiters statt, geschlossene Settings sind dabei nicht unbedingt notwendig. Diese Beratungsarbeit wird dabei neben vielen anderen Tätigkeiten ausgeübt. Nach Worten von Belardi: "Man tut es, aber selten ausschließlich." (Belardi 2008; 329).

Als Beispiel: Streetwork, Arbeit in Jugendclubs, Arbeit als Betreuer für Menschen mit Behinderung

2. übergreifende Paarberatung

Auch diese Form ist zur funktionalen Beratung nach Belardi zu zählen (vgl.: ebd.).

Oftmals findet einerseits eine Paar- oder Eheberatung im Kontext der Familienberatung nach SGB XIII statt, welches sich der Kinder- und Jugendhilfe widmet, und somit erst in Anspruch genommen werden kann, wenn es ein Kind gibt (vgl. § 17 SGB XIII). Andererseits bieten die verschiedenen freien Träger der Sozialen Arbeit (Caritas, Diakonisches Werk, DRK usw.) Beratungen für Familien und Paare an.

Bei einer Trennung von Partnern mit gemeinsamen Kindern kann eine Familienberatung in Anspruch genommen werden, wobei diese sich zeitweilig auch auf die Probleme der Partner untereinander konzentrieren kann, womit man sie als Paarberatung bezeichnen könnte. Beispielsweise kann im Rahmen der Erziehungsberatung nach §28 Satz 1 und 2 SGB VIII (KJHG) eine Beratung der Partner zusammen stattfinden.

Als Beispiel: Familienhelfer, Suchtberater

3. übergreifende Paarberatung mit Weiterbildung

Diese Form zählt zu der institutionalen Beratung nach Belardi (vgl.: Belardi 2008; 329). Weiterhin gibt es die Möglichkeit, dass man sich als Sozialarbeiter zum Berater fortbildet und sich somit auf eine Form der Beratung, beispielsweise Paarberatung, spezialisiert. Mit einer Fortbildung kann man innerhalb eines Trägers oder Vereins seine speziellen Fähigkeiten zum Einsatz bringen, wenn dies verlangt wird. Nehmen wir das Beispiel der Erziehungsberatung nach §28 Satz 1 und 2 SGB VIII (KJHG). Wenn der angestellte Sozialarbeiter eine Fortbildung zum Paarberater absolviert (etwa hier: http://www.praxis-psychologen.de/seminare_paarberatung.php) hat, könnten alle Mitarbeiter Klienten, die dies wünschen, an den Berater weiterleiten. Sehr wahrscheinlich wird er aber auch in anderen Aufgabenfeldern eingesetzt sein.

Als Beispiel: Paarberatung im Rahmen der Erziehungsberatungsstellen

4. Direkte Paarberatung

Diese Form ist auch zu der institutionalen Beratung nach Belardi zu zählen (vgl.: ebd.). Die vierte Möglichkeit als Sozialarbeiter beratend für Paare tätig zu sein, ist die Möglichkeit sich selbstständig zu machen und ausschließlich Paarberatung in einem geschützten Raum anzubieten (bspw. hier: <http://www.beziehungs-sprechstunde.de/>). Man kann die Paarberatung in diesem Kontext zur psychologischen Beratung zählen, die in Deutschland keinen geschützten Begriff darstellt und so quasi von jedem mit oder ohne Weiterbildung benutzt werden kann (vgl.: Weiterbildungsinstitut Westfalen-Lippe o.J). Die Beratung wendet sich an Selbstzahler, da sie weder von der Krankenkasse, noch staatlich bezuschusst werden. Es wäre demnach von Vorteil, sich in dieser Beraterfunktion weiterbilden zu lassen um mit den erworbenen Referenzen mögliche Kunden zu überzeugen. In diesem Kontext ist es wichtig professionell vorzugehen und sich 'einen Namen zu machen' um wirtschaftlich rentabel zu arbeiten. Zum Beispiel: Kommunikations-Coach, psychologischer Berater

Die Zuordnungen 1 und 2 richten sich dabei niedrigschwellig⁷ und in besonderem Maße an die Klientel der Sozialen Arbeit die "mit bestimmten Versorgungsinteressen und/oder Problemen sachlicher oder personeller Art, (...) nicht mehr zurechtkommt." (Berg 2005; 44)

Für die Zuordnung 4 kommen eher Menschen der gesellschaftlichen Mitte infrage, da sie Beratung aus eigenen finanziellen Mitteln getragen werden muss. Die Zuordnung 3 richtet sich an beide Gruppen, da sie einerseits kostenfrei zur Verfügung steht, andererseits von verschiedenen Gesellschaftsschichten in Anspruch genommen wird. (z.B.: Schwangerschaftsberatung)

Diese Arbeit konzentriert sich im weiteren Verlauf besonders auf die Zuordnungen 3 und 4.

3.2 Formen der Paarberatung

Die Beratung von Paaren kann in vielerlei Formen auftreten. Eine naheliegende Form ist die von zwei Personen, die zusammen in einer Liebesbeziehung stehen. Denkbar sind auch Gespräche mit einer Person über unerfüllte sexuelle Wünsche oder Unzufriedenheit über die Aufteilung der Hausarbeiten, die nun auch im Zusammenhang mit einem etwaigen Partner stehen. Dieses Feld ließe sich noch großflächig erweitern, aber diese Arbeit geht im Weiteren von der erstgenannten,

⁷ "nicht an (nur schwer erfüllbare) Vorbedingungen geknüpft; schnell und unbürokratisch zu erhalten" (Duden 2016)

naheliegenden Form aus. Die Paarberatung, ob nun im psychotherapeutischen oder im sozialarbeiterischen Kontext, hat sich seit ein paar Jahren etabliert und entwickelte in dieser Zeit zahlreiche verschiedene Ansätze. Dazu Goldbrunner:

"Trotz der hohen Nachfrage und der bereits umfangreichen Praxis besteht in der Theorie noch keine Einigkeit darüber, was als Kern der Paarberatung anzusehen ist. Vertreter unterschiedlicher Schulrichtungen entwickeln sehr unterschiedliche methodische Ansätze, und Vertreter einzelner Schulrichtungen, die sich länger mit Paarberatung befassen, verändern auch im Laufe ihrer Entwicklung ihr Vorgehen."

(Goldbrunner o.J.; 1)

Im letzten Abschnitt der Arbeit wurden vier Möglichkeiten, wann und wie Sozialarbeiter als Beratende fungieren, erläutert. In verschiedenen Konzepten, die die Autorin über Paarberatung und die Ausbildung zum Paarberater lesen konnte, gibt es zwei sehr oberflächliche Unterscheidungen, die hier noch gemacht werden sollen:

Beratung nach Art der Gesprächstherapie:

Berater (und viele Therapeuten der Schulmedizin) die rein mit dem Gespräch zwischen Berater und Klienten arbeiten, wobei Interventionen nur im Gespräch stattfinden.

Beratung mit speziellen Verfahren:

Berater, die neben Gesprächstechniken mit verschiedensten bildreichen und erlebnisorientierten Techniken (beispielsweise gemeinsames Spazieren, Malen von Bildern, legen von Markierungen usw. arbeiten um die Beratung durchzuführen.)

Ein besonderer Stil mit speziellen Verfahren, auf dessen Basis man als Berater für Paare tätig werden kann ist der systemische Ansatz mit der systemischen Familien- und Paarberatung. Der systemische Ansatz ist ein derzeit häufig genutzter im Kontext der sozialen Beratung. Aus diesem Grund möchte ich dies nun tiefergehend betrachten, da er sich im Gegensatz zu den vielen anderen Möglichkeiten gut bestimmen lässt und sich für einen Vergleich mit der provokativen Intervention eignet.

3.3 Der systemische Ansatz in der Paarberatung

3.3.1 Anforderungen an einen Berater

Zum ersten soll geklärt werden, wer den systemischen Ansatz in der Fachwelt vertritt. Zum einen gibt es approbierte Therapeuten aus der medizinischen und psychologischen Ausbildung, zum anderen Sozialarbeiter und Sozialpädagogen mit einer zusätzlichen Ausbildung, die Beratungen mit Klienten in der Paar- und Familienberatung durchführen (vgl.: Reich 2014).

"Für systemische Therapien und psychodynamische Familien- und Paartherapien gibt es Ausbildungen an spezialisierten Instituten. Zertifikate der Fachgesellschaften für systemische Therapie und psychoanalytische Paar- und Familientherapie belegen, dass bestimmte inhaltliche und formale Anforderungen in der Ausbildung erfüllt wurden." (ebd.)

Dr. Prof. Johannes Herwig- Lempp, Lehrender an der Hochschule Merseburg und Verantwortlicher des Masterstudiengangs Systemische Sozialarbeit (SySoMa) differenziert deutlich mehr zwischen den verschiedenen Professionen der Therapie und der Beratung in der Sozialen Arbeit und verdeutlicht wo diese ihre Vorteile und Nachteile zur Geltung bringen⁸ können.

"Vor allem zwei bedeutsame Einsichten kann die systemisch inspirierte Soziale Arbeit nach unserer Auffassung an die Paar- und Familientherapie zurückvermitteln. Die eine betrifft die unzulässige Familiarisierung bzw. Intimisierung von Problemlagen durch Therapeuten, d.h. die perspektivische Einschränkung auf einzelne Individuen oder allenfalls auf das "System Familie". Diese Verengung fällt der Sozialen Arbeit auf, weil sie (noch) ganz andere (Geschichten über) Problemgesenen in den Blick bekommt. Beispielsweise das Problem-verschärfende Zusammenspiel von Institutionen (z.B. Schule) und Eltern oder von Helfern und Familie; dazu gehört auch der Blick auf familienexterne Belastungsfaktoren wie unzureichende Wohnbedingungen, Arbeitslosigkeit etc.. Erweitert man den Beobachtungsradius, erscheinen manche Versuche der Paar- und Familientherapie, bei Problemen überwiegend auf die intimen Systeme (Paar, Familie) zu fokussieren, als unzulässige Pathologisierungsversuche und willkürliche Beschränkungen bei der Suche nach Lösungen."

(Herwig- Lempp, Schwabe 2002; 23)

⁸ In Kapitel 4 dieser Arbeit wird noch einmal klar auf die Unterschiede zwischen Beratung und Therapie eingegangen.

Diesen eventuellen Vorteil der Berater aus dem Kontext der Sozialen Arbeit in der Paar- und Familienberatung vertritt auch Goldbrunner:

"Während sich gemeinsame Therapie von Paaren und Familien auf Grund der Dominanz der etablierten Psychoanalyse und Verhaltenstherapie erst allmählich durchsetzt, ist auf dem Beratungssektor ein unverkrampfteres Verhältnis gegenüber gemeinsamen Beratungen von Paaren und Familien zu beobachten."

(Goldbrunner o. J.; 1)

Es lässt sich zusammenfassen, dass Sozialarbeiter/innen, die in der Systemischen Betrachtungsweise von Klienten ausgebildet sind, durchaus einen Vorteil bei der Beratung von Paaren haben könnten. Dieser Vorteil ergibt sich aus der für die systemische Sozialarbeit typischen Einordnung des Klienten in seine gesamte Lebenswelt. Dies kann dazu führen Probleme zum Vorschein zu bringen, die bei einer individualisierten therapeutischen Methode übersehen werden könnte. Der systemisch arbeitende Sozialarbeiter ist die Beratung in Perspektive auf alle relevanten Dinge gewöhnt und könnte somit leichter in die Lebenswelten der Klienten eintauchen.

3.3.2 Die Grundzüge der systemischen Sozialarbeit

Die Grundzüge der Systemischen Sozialarbeit sollen an dieser Stelle exemplarisch und sehr vereinfacht angeschnitten werden und haben keinen Anspruch auf Vollständigkeit⁹.

Die systemische Paar- und Familienberatung wird durch die Systemischen Sozialarbeit, die wiederum aus der systemischen Familientherapie adaptiert wurde, als solche begründet. In dieser geht es, einfach betrachtet, darum den Klienten nicht als ein in sich abgeschlossenes System zu betrachten, sondern sein gesamtes **Umfeld** (unter Anderem Familie, Freunde, Arbeit, Professionelle) in die Betrachtung seiner Person einzubeziehen.

Weiterhin liegt der Fokus auf den **Ressourcen und Lösungen** und vermeidet so eine Fokussierung des Klienten auf dessen Problemlagen. **Diagnosen**, die gestellt wurden,

⁹ Als weiterführende Literatur zu systemischen Sozialarbeit empfehle ich die Internetseite von Dr. Prof. Johannes Herwig- Lempp: <http://www.systemische-sozialarbeit.de/soziale-arbeit/was-ist-das/> sowie dessen Publikationen und zur Vertiefung dessen Seminare an der Hochschule Merseburg. Zu systemischen Fragetechniken in der Paarberatung empfiehlt sich weiterhin das Buch von Carmen Kindl-Beilfuss: "Fragen können wie Küsse schmecken- Systemische Fragetechniken für Anfänger und Fortgeschrittene".

werden vom Systemischen Berater beachtet, allerdings ist er sich darüber im Klaren, dass diese **keine Festschreibungen** (vgl.: Konstruktivismus) sind.

Der Klient wird gern als **Kunde** bezeichnet (nicht im wirtschaftlichen Zusammenhang), damit der Berater sich immer seiner Auftragsorientierung erinnert (vgl.: Herwig- Lempp, Schwabe 2002; 11ff).

Nicht unbeachtet bleiben darf der sogenannte Haltung des Konstruktivismus, im Folgenden zitiert von Herwig-Lempp und Schwabe:

"Alle bezüglich eines Systems für relevant gehaltenen Informationen, also z.B. Interaktionsmuster, Koalitionen, Zusammenhänge zwischen Verhalten und Symptomen, ja selbst die Beziehung von Interventionen und Veränderungen etc., können nicht mehr als objektive, unbeeinflusste Tatsachen und Daten, sondern müssen als Konstruktionen ("Geschichten") eines Beobachters aufgefasst werden (von Foerster 1997; Kleve 1996). (...)" (Herwig- Lempp, Schwabe 2002; 19f)

Als Konstruktivismus bezeichnet man, dass alles Gesagte, Eingeschätzte und auch Diagnosen in einem gewissen Moment subjektiv der Wahrheit entsprechen und sich im nächsten schon wieder ändern können. Nichts hat den Anspruch auf Endgültigkeit und alles bewegt sich im Fluss. Wenn sich diese Sicht zur inneren Haltung entwickelt, kann es den Sozialarbeiter vor der Meinung schützen, etwas über den Klienten besser zu wissen als dieser selbst. Weiterhin lenkt diese Einstellung den Focus immer auf das Ziel der Intervention und weg von Rechthaberei und somit Machtkämpfen mit den Klienten. Der richtige Weg, die richtige Ansicht ist diejenige, die zum Ziel führt. Dabei werden alle Aspekte einbezogen, die eine Rolle spielen können, was den Sozialarbeiter auch davor schützt, in eingefahrene Verhaltensweisen zu verfallen. (vgl.: Herwig- Lempp, Schwabe 2002; 2, 5, 7ff)

3.3.3 Fallbeispiel¹⁰ für eine systemische Paarberatung

Die Beraterin hat beiden Beteiligten nach dem Vorgespräch jeweils persönliche Einladungen per Post für dieses Gespräch zukommen lassen.

Es handelt sich um die erste Beratungssitzung nach Vorgespräch, die Beraterin begrüßt beide mit Namen und Händedruck und lässt sie ihre Sitzplätze auswählen.

¹⁰ Dieses Fallbeispiel stammt aus der Feder der Autorin und möchte einige Vorgehensweisen der systemischen Paarberatung aufzeigen. Die Autorin hat **keine** Weiterbildung in dieser Richtung besucht und erhebt keine Ansprüche auf hundertprozentige Richtigkeit. Dieses Beispiel dient nur zum Zwecke der Veranschaulichung und späteren Vergleichen in ausschließlich dieser Arbeit.

- B:** Ich freue mich, Sie in unseren Räumen begrüßen zu dürfen. Welches Anliegen führt sie zu mir?
- P1:** Also ich bin wegen meiner Frau hier, vielleicht können Sie einfach mit ihr reden.
- B (an P1):** Vielen Dank, dass sie trotz dessen mit anwesend sind. Es ist wichtig für mich auch ihre Meinung und Einstellung zu hören. Was denken Sie, was ihre Frau mir erzählen wird?
- P1:** Ich weiß nicht, was sie hat. Sie behauptet ich würde nie zuhören und nie im Haushalt und bei den Kindern helfen. Das stimmt aber nicht, alles was ich mache ist ihr aber zu wenig.
- B (an P2):** Was würde Sie sagen, wie ihr ältestes Kind diese Situation einschätzt?
- P2:** Er würde sicher sagen, dass er immer zusammen mit dem Papa den Müll rausbringt. Und dass ich immer schimpfe. Aber es ist so, das eben keiner außer mir den Dreck sieht, sondern nur auf Anweisungen reagiert wird.
- B:** In Ordnung, um einen besseren Überblick über die Situation zu bekommen, möchte ich jetzt mit ihnen beiden zusammen ein Diagramm erstellen, wie die Aufgaben bei ihnen zu Hause verteilt sind.
(*erstellen zusammen ein Diagramm*)
- B:** Ich kann erkennen, dass es bei ihnen ein gutes System gibt, wobei jeder gewisse Aufgaben erledigt.
- P2:** Nun ja, so wie ich das verteilt habe stimmt das auch, darum habe ich uns hier auch nicht angemeldet. Eigentlich geht es um...Ich bin so unzufrieden. (*schweigt lange*)
- B (an P2):** Ich kann aus diesem Bild erkennen, dass sie 2 gemeinsame Kinder haben nämlich Zwillinge im Alter von 4 Jahren, beides Mädchen. Einen 9-jährigen Jungen bringen Sie aus einer anderen Beziehung mit. Was würden Sie sagen, welches der Kinder ihrem Mann am nächsten steht?
- P2:** Also die Zwillinge sprechen nur von ihm. Immer. Hängen an ihm und ich darf es allen nur Recht machen!
- P1:** Das stimmt so nicht! Du hast selbst gesagt, als Joshua seine Wutausbrüche immer hatte, dass du mehr mit ihm machen willst! Deswegen muss ich mich mehr um die Mädchen kümmern, oder nicht? Sowas kommt von Sowas!
- P2:** *sieht nach unten, sagt nichts*
- B (an P1):** Ich werde ihre Frau gleich fragen, ob sie denkt, dass sie ihren Sohn nicht akzeptieren können. Was denken Sie, wird sie darauf antworten?
- P1:** Sie, was? Hm, naja, wenn sie das so...dann könnte es ja aussehen, als wäre unsere Familie gespalten, es stimmt nicht dass ich ihn nicht mag, ich hab nur mit den Mädchen so zu tun, dass er da...nicht viel Platz hat und Hannah kümmert sich ja, aber es ist schon so, dass wir gerade eher nebeneinander leben. Wir essen sogar kaum noch zusammen. Hannah hat ihre Arbeitszeiten auf Joshua ausgerichtet und...das hat sich so ergeben. Aber da muss sie doch auch mal was sagen!
- P2:** Ich habe...ich...dachte, wenn ich die Wohnung und alles immer perfekt mache, dann...würde alles wieder schön, aber es ist so als würden wir in einer 2 - Familien- WG

leben. Aber am meisten fehlst du mir, Lukas! Ich meine, es ist 3 Jahre her, dass wir beide gemeinsam etwas unternommen haben! Und dir fällt das nicht mal auf! Väter und ihre Töchter!

P1: *(scheint in Gedanken versunken)*

B (an P2) Ich möchte sie einladen, sich auf ein kleines Experiment einzulassen.

P2: *(verwundert, fragend)* ich, ja... okay?!

B: Ich möchte, dass sie zu Ihrem Mann gehen, seine Hand nehmen, ihm in die Augen sehen und sagen: Lukas, möchtest du nächste Woche mit mir ausgehen?

P2: *(geht zu P1, nimmt seine Hand)* Lukas, möchtest du nächste Woche mit mir ausgehen?

P1: Ich... vielleicht ins Kino? Und davor zum Italiener?

P2: *(lacht über das ganze Gesicht)* Würde dir der Dienstag passen?

P1: Sehr gern.

B: Ich möchte eine Regel für dieses Rendezvous aufstellen, wäre das in Ordnung? Ich möchte dass sie beide nicht über ihre Kinder sprechen.

P1: Okay.

B: Wir sehen uns nächste Woche hier wieder. Ich habe noch eine Aufgabe für sie. Hier ist ein Stapel mit Karten, auf denen verschiedene Fragen notiert sind. Ich möchte Sie beide einladen, sich diese Fragen an drei passenden Abenden bis zu kommenden Woche zu stellen, jeder eine. Ich möchte nun, dass sie jeweils 2 Karten ziehen. Sie können sich die Fragen durchlesen, und geben ihrem Partner eine der beiden Karten. Diese Frage soll ihnen ihr Partner stellen. Die andere behalten sie selbst um sie ihrem Partner zu stellen. Ich selbst ziehe auch zwei Karten für sie. Die Aufgabe bis zu unserem nächsten Treffen ist, dass sie sich an drei Abenden über diese Fragen unterhalten.

P2: Ich bin gespannt.

B: Das freut mich. *(lässt die Fragen ziehen und verteilen)*

In der nächsten Woche werden wir darüber sprechen, wie ihre Woche und ihr Rendezvous verlaufen ist und ich möchte, dass sie sich in Erinnerung rufen, wie sie beide sich kennen gelernt haben. Sprechen Sie bitte nicht darüber und erzählen mir die Geschichten hier. Sie können sich auf diesem Zettel auch gern Notizen machen. *(teilt Zettel aus)*

(Verabschiedung)

Dieses Beispiel veranschaulicht das systemische Vorgehen. Die Personen werden immer **wertgeschätzt**. Dies erfolgt durch die **persönlichen individuellen Einladungen**, die Begrüßung und auch durch eine Einrichtung des Raumes. Die Person P1, die in nur wegen seiner Frau in die Beratung gekommen sei, wird als erstes angesprochen, um ihn **einzuladen**, für sich selbst und seine Beziehung zu sprechen. Durch triadische und zirkuläre Fragen (**Sicht ihres Umfeldes**) lenkt die Beraterin die Kunden sanft auf den Kern der Problemstellung, lässt dieses aber **unausgesprochen**. Das erste Problem, was genannt wird ist die Haushaltsführung. Diese wird durch ein

detailliertes, von den Kunden selbst herausgearbeitetes **Diagramm** aufgezeigt und so können sie schnell **selbst erkennen**, dass es sich nicht um das Kernproblem handelt. Mit dem **Diagramm** können Sie bei einer eventuellen Änderung der Verteilung der Arbeiten auch zu Hause weiterarbeiten. Im weiteren Verlauf kommt P2 auf ihre Sicht des Kernproblems zu sprechen. Sie formuliert dies allerdings in Vorwürfen, woraufhin die Beraterin P1 dabei hilft, **selbst zu entdecken**, was seine Frau belasten könnte. P2 gibt zu verstehen, dass sie ihren Partner vermisst und sich gemeinsame Zeit erhofft. Die Beraterin stellt ihr daraufhin die **Aufgabe**, die Initiative zu ergreifen. P2 tut dies und wird positiv überrascht. Sie führt das Paar am Ende des Gespräches und darüber hinaus zu den **Ressourcen** ihrer Beziehung, sie gibt ihnen verschiedene Aufgaben für die Zeit zwischen den Beratungssitzungen und einen Ausblick auf die nächste Sitzung. Dieses Beispiel dient der Veranschaulichung und wird in Kapitel 4.4 zum Vergleich herangezogen.

4. Die Adaption von therapeutischen Methoden in die Soziale Arbeit

Vorerst ist es an dieser Stelle wichtig die institutionelle Beratung in der Sozialen Arbeit klar von der psychologischen Psychotherapie abzugrenzen.

Die institutionelle Beratung in der Sozialen Arbeit findet, so wie die Psychotherapie, in einem festgelegten Setting statt. Weiterhin bedient sie sich auch einiger Methoden der Psychotherapie, beispielsweise zirkulärem Fragen und aktivem Zuhören (vgl.: Berg 2005; 41). Diese Gemeinsamkeiten dürfen nun nicht über die Unterschiede hinwegtäuschen. Die grundlegendsten Unterschiede formulieren kurz und treffend Galuske und Nestmann:

"Psychotherapie konzentriert ihre Veränderungsimpulse auf die Innenwelt des Klienten. Es geht ihm nicht um Modifikation von Situationen, sondern um die Veränderung der Wahrnehmung von Situationen durch das (leidende) Individuum."

(Galuske 2005; 142)

"Die soziale Beratung muss nicht nur von der Alltagsberatung durch Laien, sondern auch von der Psychotherapie abgegrenzt werden. Beratung eignet sich eher für Menschen, die im privaten und beruflichen Bereich noch äußerlich "normal" funktionieren; nicht so defizitär und gestört sind, dass sie längere psychotherapeutische oder psychiatrische Hilfe benötigen."

(Nestmann 1997; 18, zitiert nach Berlardi 2008; 328)

Wie im vorherigen Kapitel von Herwig- Lempp kritisch zum Ausdruck gebracht, beschränkt sich Psychotherapie auf die Innenwelt der Klienten und bearbeitet diese vorherrschend mit einer ausgewählten Methode. Dass dabei die Wahrnehmung des Individuums verändert werden soll, findet man auch in den Interventionen des systemischen Ansatzes wieder. Viel wichtiger ist dabei der genannte Unterschied von Nestmann zu erwähnen. Aus diesem Grund "darf Beratung nie zu einer Art "kleinen Therapie" für minderschwere Fälle verkommen, sondern muss in Abgrenzung zur Psychotherapie im Aufgabenfeld der Sozialen Arbeit beratungsrelevante Probleme ansteuern."(Nestmann 1982; 41)

4.1 Wie können therapeutische Methoden auf die Soziale Arbeit übertragen werden?

Wie man den vorherigen Abschnitten entnehmen kann, gibt es eine gewisse Nähe zwischen Beratung der Sozialen Arbeit und der Psychotherapie, wobei man markante Unterschiede keinesfalls außer Acht lassen darf. Verschiedene Methoden der Psychotherapie wurden dabei in den letzten 20 Jahren von der Sozialen Arbeit adaptiert. Diese sollen nun in drei mögliche Arten des Transfers gegliedert werden: **Integration, Reduktion** und **Import**.

Integration: Dabei werden spezielle Teile des therapeutischen Ansatzes herausgelöst und in die sozialpädagogische Arbeit integriert.

Beispiel: aktives Zuhören aus der klientenzentrierten Methode nach Rogers

Reduktion: Hierbei handelt es sich um eine 'abgespeckte' Version der therapeutischen Methode, die auf die Soziale Arbeit angepasst wird

Beispiel: Systemische Sozialarbeit aus der systemischen Familientherapie

Import: Dies bedeutet, dass die therapeutische Methode als Ganzes vom Sozialarbeiter übernommen wird. Dies geschieht meist mit Zusatzausbildungen, besonders im Beratungssektor oder der klinischen Sozialarbeit.

Beispiel: Sozialarbeiter als Psychodramatherapeut (vgl. Berg 2005; 67ff)

Die Möglichkeiten und Gefahren, die bei der Übertragung von psychotherapeutischen Methoden auf die Beratung in der Sozialen Arbeit ergeben können, sollen im folgenden Abschnitt genauer dargelegt werden.

4.2 Möglichkeiten und Hindernisse

Da die Arbeit des Sozialarbeiters hinsichtlich seiner Interventionen oftmals frei und individuell von diesem gestaltet werden kann, bergen die Anwendung von therapeutischen Methoden auch Gefahren. Die Transfers könnten einerseits ungenügend auf den Alltag des Sozialarbeiters angepasst werden und somit ihre Wirksamkeit verlieren. Zu viel angewandt besteht andererseits die Gefahr, ausschließlich in dem Innenleben des Klienten wirksam zu werden und dessen Lebenswelt und besonders die Alltagsnähe zu vernachlässigen.

Aus diesen Gründen ist es von immenser Wichtigkeit professionell mit diesen Werkzeugen umzugehen.

Das bedeutet, dass adaptierte Techniken an ihr ursprüngliches Konzept gekoppelt bleiben müssen, um sinnvoll zu bleiben. Beliebig neu verknüpft um praktisch integriert zu werden, birgt die Gefahr der Unwirksamkeit.

Weiterhin wichtig ist, dass der Sozialarbeiter, der sich den Methoden der Psychotherapie bedient, seine Arbeit immerfort reflektiert und auf ihre Wirksamkeit kontrolliert. Wenn dies nicht mehr der Fall ist, muss sie sich immer wieder neu auf den Klienten und die Situation anpassen (vgl.: Berg 2005; 69f).

Die Möglichkeiten, die sich für die Soziale Arbeit bei der Übernahme therapeutischer Konzepte eröffnen, sind für den Sozialarbeiter durchaus attraktiv: **praktisches Werkzeug, Überprüfbarkeit der Erfolge** und gesellschaftlich höherer **Status als Profession**(vgl.: Thiersch:1978; 8).

- Praktisches Werkzeug:** in der Therapie oft vorkommende direkte Handlungsanweisungen, Sozialarbeiterische Methoden bleiben (vielleicht zu Recht) oft vage
- Überprüfbarkeit:** durch direkte Handlungsanweisungen ist präzise Überprüfbarkeit und Kontrolle weiterer Schritte und des Ergebnisses möglich
- Status der Profession:** Laut Berg verband sich mit der Therapeutisierung der Methoden der Sozialen Arbeit "seit jeher die Hoffnung auf einen höheren Status als Profession und steigendes Ansehen in der Öffentlichkeit."(Berg 2005; 67)
(Vgl.: Berg 2005; 66f)

4.3 Der provokative Ansatz in der Sozialen Arbeit

Dieser Teil der Arbeit untersucht, was die Ergebnisse anderer Arbeiten zum Thema der Provokativen Intervention in der Sozialen Arbeit waren und wo sie angewendet wird. Bei der Anwendung der provokativen Intervention geht es zum einen um Beziehungsarbeit, die in den meisten Arbeitsfeldern der Sozialen Arbeit unerlässlich ist und zum anderen um einen (schnellen) Abbau der (selbstzerstörerischen) Symptome des Klienten.

Als erstes sollen an dieser Stelle die Ergebnisse der Diplomarbeit von Mathias Berg 'Der provokative Ansatz in der sozialpädagogischen Beziehungsarbeit' von 2005 vorgestellt werden.

Berg beschreibt in seiner Arbeit die Provokative Therapie von Farrelly und den Provokativen Stil von Höfner sehr ausführlich. Danach wendet er sich den Methoden der Sozialen Arbeit zu, vertieft sich in sozialpädagogische Beratung und weiter in Beziehungsthematik zwischenmenschlicher Art, sowie der Beziehungsarbeit im Rahmen von Tätigkeiten in der Sozialen Arbeit. Er adaptiert daraufhin den provokativen Ansatz in die allgemeine Beziehungsarbeit des Sozialarbeiters. Seine Beispiele beziehen sich zum einen auf die Hausaufgabenhilfe für Kinder und Jugendliche, zum anderen auf Erziehungsberatungsstellen.

Im Resümee der Arbeit befindet Berg, dass ihm die Übertragung des provokativen Ansatzes in die Soziale Arbeit gelungen ist. So entstand im Feld der Beziehungsarbeit (und somit auf eine Vielzahl der Arbeitsfelder der Sozialen Arbeit) eine Interventionsmöglichkeit, die mit den Zielen und Inhalten der Sozialen Arbeit konträr geht. Er weist allerdings im Weiteren darauf hin, dass eine professionelle Qualifikation in diesem Bereich erforderlich ist (Vgl.: Berg 2005; 101f).

An zweiter Stelle soll hier auf das Interview von Marcus Frittm mit Dr. phil. Eleonore Höfner im Buch "Die Soziale Arbeit und ihr Verhältnis zum Humor" eingegangen werden.

Frittm führte einige Experteninterviews im Rahmen einer qualitativen Forschung durch und fügte diese seinem Buch hinzu. In all diesen Interviews geht es um die Möglichkeit der Übertragung von humorvollen Interventionen auf die Soziale Arbeit. Im Gespräch mit Höfner wird zuerst die Definition des Begriffes "provokativ" im Sinne von hervorlocken, hervorrufen eingegangen. Demnach handelt es sich um eine positive Intervention und nicht um böse Absicht. Der Klient soll über seine eigenen Denkblockaden lachen können, damit diese sich bestenfalls auflösen und nicht mehr

als schlimm betrachtet werden, um so über sie hinweg zu kommen. Die Methoden des provokativen Stils sind ausführlich in Kapitel 3.2 erläutert. Im weiteren Verlauf meint Höfner, dass Sozialarbeiter sowie Therapeuten ihre Klienten viel zu oft unterschätzen und 'in Watte packen'. Damit besteht die Gefahr, dass sie sich selbst als schwächer wahrnehmen als sie sind. Sie sagt, dass sich Sozialarbeiter, wenn es 'heiß werde', nicht so gern an bestimmte Probleme heranwagen würde, da sie keine Therapeuten seien. Dies bezeichnet Höfner als eine 'Schutzbehauptung', der Unterschied sei nur graduell, denn: "In dem Moment, wo man in die Welt des Klienten einsteigen kann, kann man mit ihm arbeiten." (Höfner in Frittmum 2009; 104).

Sie geht darauf ein, dass der provokative Stil gut auf Klienten anwendbar sei, deren Lebenslagen auf mehreren Ebenen prekär erlebt wird. Die Arbeit konzentriert sich besonders auf Ressourcen, geht gegen Denkblockaden an. Diese sind verantwortlich für manche Probleme, mit denen die Klienten an den Sozialarbeiter/die Sozialarbeiterin herantreten. Von den humorvollen Interventionen rät sie ab wenn:

1. Keine Denkblockaden und kein selbstschädigendes Verhalten vorliegen.
2. Bei Trauerphasen und bei Vergewaltigungen die sehr kurz zurückliegen.

Als eine weitere Einschränkung für die Anwendung des Provokativen Stils wird die mangelnde Qualifikation genannt. "Aus Büchern alleine könne man den Provokativen Stil nicht erlernen. Man brauche eine gezielte Anleitung, weil es zu unzähligen Missverständnissen einlade."(Frittmum, 2009, S. 106)

Demnach empfiehlt Höfner für die Anwendung des provokativen Ansatzes definitiv eine Schulung, da die Gefahr besteht, dass sie Provokationen ohne die Zuwendung und Empathie des Anwenders sehr bösartig werden und nur auf den konfrontativen Aspekt fixiert sind (vgl.: Frittmum 2009; 103ff).

4.4 Die provokative Intervention in der Paarberatung

Dieser Teil der Arbeit konzentriert sich darauf, wie die provokative Intervention auf die Paarberatung übertragen werden könnte. Aus Platzgründen wird sich auf eine Möglichkeit der Übertragung beschränkt, wobei weitere denkbar wären. Die Einschränkungen sind folgende:

Methode: Hierbei wird sich bei der provokativen Intervention ausschließlich auf den Provokativen Stil von Dr. Eleonore Höfner bezogen, da sich dieser als besser übertragbar auf die Soziale Arbeit erwies.

Form: Des Weiteren bezieht sich die Arbeit ausschließlich auf die Beratung von Paaren im Sinne von zwei Menschen, die sich in einer Liebesbeziehung befinden und gewillt sind diese fortzuführen.

Setting: Weiterhin wird sich im Fall der Paarberatung nur noch auf die Punkte 3 und 4 des Abschnitts 4.1 bezogen, sprich Beratung in einem geschlossenen Setting, einem geschlossenen Raum mit begrenztem Zeitrahmen.

Art: Die Beratung findet nach Art der Gesprächstherapie, in Form von Dialog mit mehreren Personen, statt.

Es folgt nun ein mögliches fiktives Fallbeispiel¹¹ für die provokative Intervention in der Paarberatung, und zwar das gleiche Beispiel wie zuvor für die systemische Paarberatung gewählt wurde:

Nach Vorgespräch und Terminvereinbarung betritt das Paar die Räumlichkeiten. Die Beraterin erhebt sich und begrüßt beide wohlwollend und bietet beiden an da Platz zu nehmen, wo es beliebt. P2 setzt sich zur Beraterin an den Pult, P1 nimmt auf der Couch daneben Platz.

P2: *schaut P1 vielsagend an, macht eine vorstreckende Kopfbewegung)*

P1: *(setzt sich misstrauisch neben P1)*

B: *(zu P2) Sie halten ihn gut an der kurzen Leine, was? Aber er scheint noch seine Grenzen auszutesten...*

P2: *(errötet) Also, so war das jetzt, also...er kann ja sitzen wo er will, aber das, wir sind doch zusammen hier. Das ist doch auch unhöflich.*

B: *Nein, ich weiß. Männern müssen ihr ganzes Leben lang kultiviert werden. Erst von der Mutter und später eben von ihrer Frau. Wer weiß, was passieren würde, wenn sie das nicht in die Hand genommen hätten.*

P2: *Also er ist eigentlich nicht so einer. Als wir uns kennenlernten...*

B: *(unterbricht): Ha, nein. Diese Dinge kommen erst später zum Vorschein, wenn sie sich sicher fühlen!*

¹¹ Die Autorin möchte die darauf hinweisen, dass alles Wissen was sie über die provokative Vorgehensweise hat, im Rahmen dieser Arbeit zusammengetragen wurde und anhand dessen erörtert werden soll. Dieses Fallbeispiel soll nur der Anschaulichkeit dienen. Die Autorin verfügt über keinerlei Qualifikation in diesem Feld und erhebt nicht den Anspruch auf vollständige Richtigkeit ihrer Interpretation.

- P1:** *(wirft ein, unsicher, leicht amüsiert)* Ich bin noch hier im Raum, ich kann Sie hören!
- B:** Es freut mich Sie auch zu hören. Schön dass sie hergefunden haben. Wer fängt nun an?
- P2:** *(holt Luft, setzt zum Sprechen an)*
- B:** Oh, lassen Sie mich raten! Er ist schuld!
- P2:** *(lächelt leicht verunsichert)* Also, ich wollte eigentlich sagen, dass ich mich gerade in unserer Ehe nicht so...es ist nicht so wie ich es mir vorgestellt habe und ich komme alleine an manchen Punkten nicht weiter. Ich fühle mich...
- B:** *(nickt wissend)* Alleingelassen, einsam, als müssten sie die ganze Last der Welt auf ihren Schultern tragen.
- P2:** Nicht ganz so krass, aber...ja.
- B:** Seit wann sind sie beide verheiratet?
- P2:** Seit 6 Jahren.
- B:** Seit 6 Jahren quälen sie sich also schon miteinander herum und nun naht auch schon das verflixte 7.
- P1:** Also seit 7 Jahren herumquälen ist wirklich übertrieben, wir hatten auch schöne Zeiten.
- B:** Ja, sie hatten.
- P1:** Naja, seit der Geburt der Zwillinge war es sehr schwierig.
- B:** Weil ihre Frau so viel im Haushalt zu tun hat, dass sie keine Zeit mehr für sie hat?
- P1:** *(grinst sarkastisch)* Nein, weil ich mich hauptsächlich um die Zwillinge kümmere und sie sich um ihren Großen.
- B:** Oh, noch ein Kind?
- P2:** Ja, ich habe noch eine 9-jährigen Sohn aus einer früheren Beziehung. Er hatte so ungefähr ein Jahr nach der Geburt der Mädchen starke Wutanfälle. Als ich anfing mehr Zeit mit ihm zu verbringen, legten sie sich wieder und in der Schule wurde es auch wieder besser. So ist es momentan der einzige Weg, um alles auf die Reihe zu bekommen.
- B:** *(nickt verständnisvoll)* Ja, ich sehe das. Es kann nur harmonisch verlaufen, wenn sie sich als zwei Familienparteien positionieren und diese strikt auseinander halten.
- P2:** Wir essen schon zusammen, am Wochenende!
- B:** Aber mehr würde ich auf keinen Fall empfehlen! In ungefähr 10 Jahren ist der Große raus. Bei Jungen dauert es manchmal länger, also eventuell 13. Die Mädchen vielleicht schon mit 18 zusammen in eine WG ziehen. Das heißt, 14 Jahre noch in der Zwei-Familien- WG. Ich vermute, am Tag nachdem alle Kinder ausgeflogen sind, wird ihr Mann nach Haus kommen und nicht mal erkennen wer da in der Küche steht. Aber man kann auch gut nebeneinander schweigen. Mit Putzliste und aufgeteilten Fächern im Kühlschrank. Jeder bekommt sein eigenes Zimmer. Dann geht's bald über in die Alters-WG, wo sie nur noch merken, dass da noch jemand anderes in der Wohnung lebt, wenn sie wieder heimlich früh als erstes ihr gutes Gebiss aus dem Glas gestohlen hat, weil ihres schon wieder Löcher hat, wo immer der Kümmel aus der Mett drin stecken bleibt!

P1 und P2: *(schauen sich verdutzt an, P1 schüttelt leicht ungläubig den Kopf, P2 fängt an zu lachen, P1 stimmt mit ein)*

P2: Also Sie denken, sowas kann passieren?

B: *(voller Inbrunst)* Sie müssen nur konsequent daran arbeiten!

Definitiv müssen Sie als erstes jegliche aufkeimende Sexualität abstellen. Den Trieb im Keim ersticken, quasi! Ich hoffe sie haben schon etwas Vorlauf. Ich meine, Sie beide sind in einem Alter, da tut man sowas nicht mehr. Ich denke, so vor 2- 3 Jahren, da hätte ich ihnen noch geraten die Leidenschaft noch einmal neu aufflammen zu lassen! Damit kann sich viel in einer müden Beziehung in Bewegung geraten. Neue Sachen ausprobieren, in die Natur gehen oder nur in einen Fahrstuhl. Aber sie sind jetzt einfach zu alt. Und wenn denn der Beischlaf unbedingt von Nöten sein sollte, einmal im Vierteljahr sollte reichen. Im Ehebett. Dunkel. Geräuscharm, bestenfalls ganz geräuschlos. Schnell und ohne Überraschungen. Nicht dass sich einer verletzt.

P1: *(lacht schallend los)*

B: Das ist mein voller Ernst! *(Augen leuchten schelmisch)*

Weiterhin dürfen sie beide, insbesondere Sie *(schaut zu P2)* niemals, unter keinen Umständen etwas außer Kontrolle geraten lassen!

Ihren Alltag sollten sie immer sonntags für die ganze Woche planen, falls möglich für den ganzen Monat. Es darf kein Mitglied der Familie auch nur auf die Idee kommen, davon abzuweichen.

P2: *(unsicher)* Nun ich denke, das...also so tun wir das momentan.

B: Und sie fühlen sich damit sicher, oder?

P2: Naja, so wie sie das ausdrücken klingt das... wie ein Korsett.

B: Nun, eine Kollegin pflegt immer zu sagen: "Die Bürden des Lebens muss man in Kauf nehmen, wenn man sich durchsetzen will."

P2: Aber ich will mich nicht durchsetzen, ich will... dass es schön ist.

B: Es kann doch auch so schön werden. Später. Mit dem Gebiss-Diebstahl und so weiter. Hier wohnen die Lobestätters, Alters- WG, GEMEINSAM EINSAM!

P2: *(lacht)* Ach, hören Sie mir doch auf, sie nehmen mich auf den Arm!

...

Dieses Beispiel veranschaulicht den möglichen Ablauf einer provokativen Intervention.

Die Personen werden immer **wertgeschätzt** um das Bestehen des "**guten Drahtes**" zu gewährleisten. Da dies fast ausschließlich **nonverbal** geschieht, ist es schwierig dieses wichtige Vorgehen im geschriebenen Wort zu verdeutlichen. Die Klienten reagieren allerdings weder beleidigt, sondern lachen noch gemeinsam, das heißt, sie können die nonverbalen Botschaften der Beraterin durchaus lesen. Am Anfang des Gespräches setzt die Beraterin schnell die Vorgehensweise des "**längeren Hebels**" ein. Sie lässt beide Klienten ihre Sitzplätze auswählen. P1 bringt mit seiner Wahl nun zum Ausdruck, dass er sich vorerst heraushalten möchte. Die Beraterin provoziert ihn

daraufrin so lange, bis er für sich selbst das Wort ergreift. Er ist ihr trotzdem noch wohlgesonnen, weil es in der Provokation darum ging, dass wenn er nicht für sich selbst spräche, es andere tun könnten. Dies wurde so offensichtlich spürbar gemacht, dass er es nicht ernst nehmen konnte. Damit wäre seine Handlung ein **selbstschädigendes Verhalten**. Die Beraterin nutzt für ihre Methode beabsichtigt jede **Pauschalisierung**, die sich anbietet um einen **Widerstand** zu provozieren. Gleichzeitig hat sie es mit ihrem übertriebenen 'alle Männer über einen Kamm scheren' vermieden, sich geföhlt mit P2 zu verbünden, da diese schon anfang sich für ihren Partner einzusetzen. Da P2 von Anfang an sehr unsicher auftritt, übernimmt die Beraterin nur zu gerne weiterhin die Funktion des "**längerem Hebels**". Sie stellt auf das Geratewohl eine Unterstellung nach der anderen an. So nähert sich die Beratung, wie auch im Fallbeispiel des Abschnittes 3.3.3, schnell dem Kern der Sache. P2 hat nicht erkannt, dass die momentane Familiensituation zu ihrer Unzufriedenheit führen könnte. Sie verteidigt diese einzige Möglichkeit des Zusammenlebens. So fängt die Beraterin an, diese Form weiterzudenken und **humorvoll** zu **karikieren**. Hier kommt Höfners Bild des **LKW** zutragen. Ein liebevolles **karikieren** der **Wachstumsbremsen**. In der Mitte des Gespräches erfasst die Beraterin das Kernproblem und beginnt sofort sich für die **Symptome zu begeistern**. Dabei zeichnet sie mit ihren Worten ein abstruses Bild der Zukunft. Da P2 weiterhin versucht, die Beraterin ernst zu nehmen, spricht, nicht bereit ist, ihre Weltanschauung zu hinterfragen, beginnt diese mit **idiotischen Ratschlägen** und benutzt erfundene Ratschläge von erfundenen Kolleginnen um die Weltsicht der Klientin zu stützen. Kurz darauf kann sich die Klientin P2 nicht mehr mit den Vorschlägen der Beraterin identifizieren. Nun ist der Anstoß für die wirkliche Arbeit gegeben. Die Klientin wird nach der Beratungsstunde mit ihrem Partner über das Geschehene sprechen, von der Beraterin sind keine direkten Hilfestellungen zu erwarten.

Die Autorin benutzte, wie oben angegeben, ein fiktives Beispiel und behandelte es nach Vorgehen der systemischen Sozialarbeit und nun nach Vorgehen der provokativen Intervention.

Sie entschied sich aus folgenden Gründen für diese Vorgehensweise: Die Auswertungen der Beispiele bestätigt, dass einige Grundzüge mögliche Parallelen zwischen der Beratung nach systemischem Vorbild und der provokativen Intervention aufweisen:

Ansatz:

Beide Formen gehen davon aus, dass der Klient der Experte für seine Lebenswelt ist, und wollen ihm so 'Hilfe zur Selbsthilfe' anbieten. Das bedeutet, dass der Berater dem Klienten nie Anweisungen oder Ratschläge erteilt, mit Ausnahme von **paradoxen Intervention¹² oder idiotischen Ratschlägen** (vgl.: Abschnitt 3.2.4, S. 19).

Weiterhin gehen beide Formen jederzeit wertschätzend mit ihren Klienten um und behandeln dies mit oberster Priorität. Es soll zum Ausdruck kommen, dass sich beide Herangehensweise in ihrem Kern ähnlich sind.

Werkzeuge:

Die "Werkzeuge", die benutzt werden, um den Klienten eine andere Sicht auf seine/ihre Lebenswelt aufzuzeigen unterscheiden sich in ihrer Motivation. Sie systemische Herangehensweise benutzt dafür das "System" des Klienten, vereinfacht: wie er/sie sich aus der Sicht seiner/ihrer Umwelt selbst sieht und daraus Ressourcen ziehen kann.

Die provokative Intervention benutzt die selbstschädigenden Weltbilder des Klienten, besetzt diese mit sich selbst (dem Beratenden) und richtet diese gegen den ihn (den Klienten), sodass er/sie sich nur gegen sein selbstschädigendes Verhalten wehrt, und nicht gegen den Berater.

Ziele:

Die Wirkung dieser "Werkzeuge" ist sich wieder ähnlich, nämlich, dass der Klient dazu gebracht werden soll, seine eigenen "Stolpersteine" aus dem Weg zu räumen und nicht etwa gegen sein Umfeld, gegen seinen Berater oder gegen die Welt anzutreten. Die Weltbilder der Klienten sollen erweitert werden, damit sie in ihnen besser zurechtkommen. Somit sind die Ergebnisse der Interventionen auch ähnlich. Die Klienten sollen gestärkt und selbstbewusst daraus hervorgehen, und dies bestenfalls mit einer zeitlich kurzen und intensiven Intervention.

¹² Aus der Systemischen Vorgehensweise, kurz gesagt: Die Verschreibung des Gegenteils dessen, was als zu erreichendes Ziel definiert ist. Weiterführend: <http://lexikon.stangl.eu/2919/paradoxe-intervention/>
04.08.2016

5. Erkenntnisse

5.1 Beantwortung der Fragestellungen

Hypothesen:

- Eine provokative Herangehensweise ist nützlich für Berater und Klienten der Sozialen Arbeit

Anhand dieser Arbeit wird gezeigt, dass dies der Fall ist. Die Nützlichkeit der Intervention zeigt sich in der Pathologisierung der sog. Wachstumsbremsen, während die Persönlichkeit des Klienten weiterhin wertschätzend behandelt wird. Dies steht in Kontrast zu dem klientenzentrierten Vorgehen Rogers und dem systemischen Ansatz, ist jedoch im Ergebnis genauso nutzbringend. Die Provokationen garantieren, den Klienten in seiner Problemlage nicht übertrieben zu behüten. Im Gegenteil, sie eröffnen die Möglichkeiten, Fehleinschätzungen direkt zu benennen, ohne den Kontakt zu verlieren, was mit dem Bild des 'guten Drahtes' zum Ausdruck gebracht wird. Weitere nutzbringende Nebeneffekte der Intervention sind: Die Anzahl der Sitzungen ist, nach Farrelly verhältnismäßig kurz und intensiv. In geschlossenen Settings wurde dies bereits sehr vorteilhaft erlebt. Könnte man die Interventionstechniken auch auf andere Bereiche übertragen, wäre es von unschätzbarem Wert. Die Zeitfenster, die dem Sozialarbeiter mit einem Klienten zur Verfügung stehen, sind häufig von begrenzter Dauer und sie werden sich zukünftig mit hoher Wahrscheinlichkeit nicht ausdehnen. Umso wichtiger sind Möglichkeiten, schnell, effizient und nachhaltig mit Klienten an der Verbesserung den individuellen Lebenslagen zu arbeiten.

Für beratende Sozialarbeiter an sich birgt die Technik den Wert der Abgrenzung. In der Recherche über den provokativen Ansatz kam häufig zum Ausdruck, dass die Intervention nicht geglückt sei, wenn der Klient nicht mindestens einmal gelacht hätte. Um das zu erreichen muss der Berater selbst eine humorvoll-positive Grundhaltung innehaben. Das führt zu Spaß bei der Arbeit und dies kann vor Burnout schützen (vgl.: Effinger 2008; 14). Von diesem sind Mitarbeiter des Sozialen Sektors wegen der ständigen Arbeit mit zwischenmenschlichen Extremsituationen durchaus betroffen.

- Es ist aus diversen Gründen zu empfehlen, Sozialarbeitern 'Handwerkszeug' zu geben.

'Handwerkszeug' im Sinne von therapeutischen Methoden können in der sozialen Arbeit genauso nützlich wie schädlich sein. Einige Nützlichkeiten werden in Kapitel 4.2

genau benannt. Die Gefahren im Nutzen solcher Techniken sind neben Falschanwendung (durch mangelnde oder fehlende Qualifikation) auch die des 'Tunnelblicks', die Herwig- Lempp in Absatz 3.3.1 an Therapie so kritisiert. Es ist zu bedenken, dass ein unreflektierter Einsatz therapeutischer Methoden in der Sozialen Arbeit schnell eine gegenteilige Wirkung entfalten könnte. Im systemischen Ansatz ist die Übertragung therapeutischer Techniken geglückt und bereichert nun seit einigen Jahrzehnten so manchen Alltag von Sozialarbeitern, was aufzeigt, wie attraktiv Interventionstechniken für die Soziale Arbeit sind. Weitere positive Effekte, Sozialarbeitern Interventionstechniken zu lehren wurden in Kapitel 4, Absatz 2 genannt.

Hauptthese:

- Der Ansatz der provokativen Therapie und des provokativen Stils kann in seinen Grundzügen auf das Feld der Paarberatung der Sozialen Arbeit übertragen werden.

Die vorliegende Arbeit stellt Möglichkeit vor, den provokativen Ansatz auf die Paarberatung im geschlossenen Setting zu übertragen. Die Beratung im geschlossenen Setting ähnelt in mancher Hinsicht psychotherapeutischen Sitzungen. Es lassen sich aber auch gravierende Unterschiede verzeichnen, die im ersten Teil des vierten Kapitels in aller Deutlichkeit zum Ausdruck kommen. Im Arbeitsfeld der Paarberatung kommt es dazu, dass mehr als eine Person beraten wird. Darin sieht u.a. Prof. Dr. J. Herwig Lempp deutlich einen Vorteil von Sozialarbeitern, da diese durch ihren Arbeitsalltag und ihre Ausbildung ihr Blickfeld auf die gesamten Lebenswelten der Klienten richten, wobei sich Psychotherapie eher auf die Innenwelt dieser bezieht (vgl.: Absatz 3.3.1).

Somit kann ein reflektierter Einsatz provokativer Techniken in der Paarberatung als eine wirksame, schnelle Interventionsform in Erwägung gezogen werden.

In vielen Abschnitten dieser Arbeit wird allerdings deutlich, dass dies nicht so einfach ist, wie anfänglich von der Schreiberin vermutet. Die Meinung Eleonore Höfners, man könne den provokativen Ansatz nicht nur aus Büchern erlernen wurde nachvollziehbar. Ausschließlich die Grundzüge des provokativen Stils zu übertragen, trägt dem provokativen Ansatz nicht genüge, da der Anwender seine Haltung konsequent beibehalten muss, um wirksam sein zu können. Es bestünde Gefahr den immens wichtigen Punkt 'Wertschätzung des Klienten' zu unangemessen zu beachten (vgl.: Abschnitt 2.2.4). Es zeichnet sich ab, dass der provokative Ansatz in sich so verwoben

ist, sprich seine Grundhaltungen und seine Techniken, dass diese nicht voneinander zu trennen sind.

Als Aussicht für interessierte Sozialarbeiter besteht die Möglichkeit, Weiterbildungen des provokativen Ansatzes zu besuchen, sich in die Materie zu vertiefen, ein Zertifikat zu erwerben und sich anschließen provokativer Berater zu nennen. Demnach gibt es die reale Möglichkeit provokative Paarberatung anzubieten.

Zusammenfassend kann ich anhand dieser Arbeit guten Gewissens sagen: Es ist möglich, provokative Interventionen in der Paarberatung einzusetzen und damit effektiv im Sinne des Klienten und des Sozialarbeiters zu handeln.

5.2 Fazit und Ausblick

Fazit:

In dieser Bachelorarbeit wurde von mir die humorvoll gestaltete provokative Intervention in der Paarberatung eingehend untersucht. Es stellte sich die Frage nach der Möglichkeit der Anwendung als 'Handwerkszeug', sowie der Nützlichkeit dieses Ansatzes. Das anfangs erwähnte Seminarkabarett war der Aufhänger zur genauen Betrachtung. Ich beleuchtete die Chancen und Gefahren der emotionalen Beteiligung von Klienten. Während ich mich eingehend mit Humor in der Sozialen Arbeit beschäftigte, wurde mir bewusst, dass dieser als Interventionsmöglichkeit viele noch ungenutzte Möglichkeiten bietet. Vielleicht liegt es daran, dass Soziale Arbeit überwiegend eine Reaktion auf negative gesellschaftliche Zustände ist. Diese bieten auf den ersten Blick keinen Raum für Humor, denn er birgt die Gefahr von Sarkasmus, Zynismus und damit Verletzungen der Menschenwürde. Schaut man aber genauer hin, kann auch differenziert werden. Ich betrachtete den provokativen Ansatz genauer und entdeckte beides, Chancen und Gefahren.

Die Thesis veranschaulicht beispielhaft, wie eine Paarberatungssitzung mit provokativer Intervention effizient strukturierbar ist. Aus meiner Sicht sind entsprechende Weiterbildungen notwendig um die Interventionstechniken zu trainieren und reflektieren zu lernen. Dann kann ein Sozialarbeiter Paarberatung mit diesem Stil in geschlossenen Settings anbieten. Ich sehe die Persönlichkeit des Sozialarbeiters als sein/ ihr Werkzeug. Bildhaft verdeutlicht, betrachte ich eine Persönlichkeit wie ein Puzzle, dem lebenslang Teile zugefügt werden. Ich halte, aufgrund der vorliegenden Arbeit, den provokativen Ansatz für ebenso geeignet wie den systemischen, ein solches Puzzleteil der Persönlichkeit zu sein.

Ausblick:

Ich weiß nicht, was zukünftig auf die Soziale Arbeit zukommt. Ich denke, hoffe und wünsche mir, dass humorvollen Interventionstechniken zukünftig mehr Beachtung geschenkt werden. Meines Erachtens wäre es bereichernd, Seminare in diese Richtung in der Ausbildung zum Sozialarbeiter / zur Sozialarbeiterin anzubieten, da Humor bei sinnvollem Einsatz äußerst wirkungsvoll sein kann.

6. Literaturverzeichnis

Berg, Mathias: **Der provokative Ansatz in der sozialpädagogischen Beziehungsarbeit.** GRIN Verlag. München 2005

<http://www.hausarbeiten.de/faecher/vorschau/119808.html> (abgerufen am 15.08.2016)

Belardi, Nando: **Soziale Arbeit und Beratung.** In: Chassé, Karl August / Wensierski, Hans-Jürgen von (Hrsg.): **Praxisfelder der Sozialen Arbeit: Eine Einführung.** 4.Auflage. Juventa. Weinheim, München 2008. S. 327-340
1999

Coaching Report: **Lexikon; Rapport.** <https://www.coaching-report.de/lexikon/rapport.html> (abgerufen am 01.09.2016)

D.I.P.: **Profile von Netzwerker/innen in Deutschland.**

<http://www.provokativ.com/ZertNW/NW/ProfileD.html> (abgerufen am 15.08.2016)

Duden: **niedrigschwellig.** Bibliographisches Institut GmbH. Berlin 2016

<http://www.duden.de/rechtschreibung/niedrigschwellig> (abgerufen am 16.08.2016)

Duden: **Rapport, der.** Bibliographisches Institut GmbH. Berlin 2016

<http://www.duden.de/node/702459/revisions/1364080/view> (abgerufen am 16.08.2016)

Dumbs, Franz: **Humorfix- Humor in Beratung und Therapie.** In: Effinger, Herbert: **Die Wahrheit zum Lachen bringen.** Juventa. Weinheim, München 2008

Farrelly Frank / Brandsma, Jeffrey M.: **Provokative Therapie.** Springer Medizin Verlag. Berlin, Heidelberg 1986 (Erstveröffentlichung: 1974)

Frittm, Markus: **Die Soziale Arbeit und ihr Verhältnis zum Humor.** Springer VS. Wiesbaden 2009

Galuske, Michael: **Methoden der Sozialen Arbeit: Eine Einführung.** Juventa. Weinheim, München 2005

Goldbrunner, Hans: **Paarberatung als triadisches System.**

https://www.google.de/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=2&cad=rja&uact=8&ved=0ahUKEwjT3aCv94bOAhWsC8AKHYdzAwlQFggsMAE&url=https%3A%2F%2Fwww.uni-due.de%2F~qpy700%2FPublikationen%2FDateien%2FPaarberatung%2520als%2520triadisches%2520System.doc&usq=AFQjCNEBANn_kSNomyG2BhY96IHNvH5vbw&sig2=YLczhZg9Np7DrPqo5koqxw, (abgerufen am 22.07.2016)

Hackl, Peter(Produzent) / Ludwig, Bernhard(Regisseur): **Anleitung zur sexuellen Unzufriedenheit.** Hoanzl. Österreich 2002 (DVD)

Herwig- Lempp, Johannes / Schwabe, Mathias: **Soziale Arbeit.** In Wirsching, Michael / Scheib, Peter (Hrsg.): **Lehrbuch für Paar- und Familientherapie.** Springer. Berlin 2002. S. 475-488

Höfner, Eleonore auf: Humorcare: **Mitglieder.** <http://www.humorcare.com/humorcare-ev/mitglieder/dr-eleonore-hoefner.php> (abgerufen am 06.07.2016)

Höfner, Eleonore (E. Noni): **Der Provokative Stil**®. In Meier-Gantenbein, Karl F., Späth, Thomas: **Handbuch Bildung, Training und Beratung.** Beltz. Weinheim, Basel 2012

Höfner, Eleonore: **Ernsthafte Beratung mit Humor.** In: Wirtschaft und Weiterbildung 04_2013, S. 18-21 <http://www.provokativ.com/LEHRMAT/Veroeff/Humor.html> (abgerufen am 15.08.2016)

Höfner, Eleonore / Schachtner, Hans-Ulrich: **Das wäre doch gelacht!- Humor und Provokation in der Therapie.** Rowohlt. Reinbek bei Hamburg 2004

Nestmann, Frank: **Beratung und Beraterqualifikation.** In: Müller, Siegfried et al. (Hrsg.): **Handlungskompetenz in der Sozialarbeit/Sozialpädagogik 1: Interventionsmuster und Praxisanalysen.** ajz d+v. Bielefeld 1982. S. 33-64

Reich, Günther: **Paartherapie und Familientherapie.** In: Apotheken Umschau. <http://www.apotheken-umschau.de/Paartherapie-und-Familientherapie>
Aktualisierungsdatum: 05.09.2014 (abgerufen am 22.07.2016)

Thiersch, Hans: **Kritik und Handeln: Interaktionistische Aspekte der Sozialpädagogik**. Luchterhand. Neuwied, Darmstadt 1977

Weiterbildungsinstitut Westfalen-Lippe: **Wie dürfen sich Coach, psychologischer Berater oder Heilpraktiker für Psychotherapie nennen?** o.J.
<http://www.miggeseminare.de/infos/Coaching-Berufs-Bezeichnung.pdf> (abgerufen am 22.07.2016)

Selbstständigkeitserklärung

Hiermit versichere ich, dass ich diese Arbeit selbstständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel benutzt habe. Die Prüfungsleistung wurde bisher bzw. gleichzeitig keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt.

Alle Zitate oder Stellen, die dem Wortlaut nach anderen Werken entnommen sind, habe ich in jedem einzelnen Fall unter genauer Angabe der Quelle deutlich als Entlehnung kenntlich gemacht.

Ort, Datum

Unterschrift